

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 123 (1995)

Vereinsnachrichten: Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte über Institutionen

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft
unterstellt sind

1. Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Pro Infirmis – Unsere Leistungen

WAS TUN

- wenn der Vater eines schwerbehinderten Kindes seine Familie verlässt und sich ins Ausland absetzt
- wenn ein junger Mann durch einen Mopedunfall behindert und pflegebedürftig wird
- wenn ein durch Halbseitenlähmung stark eingeschränkter Mann seine Partnerin verliert
- wenn eine Familie mit der Betreuung und Förderung ihres cerebral gelähmten Kindes überfordert ist
- wenn IV-Rente und Ergänzungsleistungen nicht ausreichen, um den Heimaufenthalt zu finanzieren
- wenn eine geistig behinderte junge Frau ihren Arbeitsplatz verliert
- wenn Herr X. auf seine IV-Rente wartet und keinerlei Einkommen hat
- wenn ein behindertes Ausländerkind die IV-Bezugsvoraussetzungen für ein Hilfsmittel nicht erfüllt
- wenn eine Wohnung behindertengerecht umgebaut werden muss
- wenn ...

Die Beispiele liessen sich x-beliebig auflisten. Diese und ähnlich vielseitige Fragen prägen den Alltag der PRO INFIRMIS Beratungsstelle. Wir bemühen uns, mit den Ratsuchenden in einer partnerschaftlichen und auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Beziehung eine Problemlösung zu erarbeiten und umzusetzen. Nicht immer sind Problemlösungen so einfach. Sie erfordern ein breites und spezialisiertes Fachwissen und eine gute Einbettung unserer Beratungsstelle in das Gemeinwesen. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Sozialversicherungen, den kantonalen und kommunalen Amtsstellen, Therapiezentren, Spitexdiensten und vielen anderen mehr gelingt es uns immer wieder, für die Betroffenen erfreuliche Lösungen zu finden. Des-

halb gilt ihnen und all jenen, die uns finanziell und ideell unterstützen, unser herzlichster Dank.

Ruth Signer

Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Am Freitag erscheint jeweils in der Appenzeller Tagespresse eine Liste von über 30 regionalen Beratungsstellen. Etwa ein Drittel davon beschäftigt sich mit Menschen, welche von einer Behinderung im weitern Sinne betroffen sind.

Wir sind heute in der Schweiz und insbesondere in Appenzell Ausserrhoden in der komfortablen Lage, über ein feines Netz von Beratungs- und Hilfsangeboten zu verfügen, falls wir in unserem Alltag auf Probleme stossen, welche zu meistern wir uns ohne fremde Hilfe nicht zutrauen. Wo das Einzugsgebiet für eigene Hilfsangebote zu klein ist, werden Beratungsstellen in der nahen Stadt St.Gallen oder in der weiteren Region in Anspruch genommen.

Die Schattenseite dieser komfortablen Lage besteht darin, dass alle Stellen, welche sich der Hilfe an Mitmenschen verschrieben haben, ihrerseits versuchen müssen, die notwendigen Mittel aufzutreiben und die Bevölkerung permanent mit Einzahlungsscheinen, Aufrufen und Anfragen einzudecken. Die Fülle der Spendenaufrufe könnte – vielleicht nicht immer ganz zu Unrecht – den Eindruck erwecken, dass entweder die Sozialberatung unkontrollierte und unübersichtliche Dimensionen angenommen hat oder dass heute ungeniert für alles Mögliche gesammelt wird oder aber auch dass sich professionelles Sammeln im Auftragsverhältnis als lukrative Dienstleistung erweist.

Auch die Behindertenhilfe AR tritt jedes Jahr mit einer Sammelaktion an die Öffentlichkeit und kann dabei auf breite Kreise in der Bevölkerung zählen, welche sich an die Verdienste dieser Organisation um Menschen mit einer Behinderung erinnern. Andererseits spüren jene Personen, welche sich an einer Geldsammlung beteiligen – vorwiegend Schülerinnen und Schüler –, dass das Klima punkto «Geben» frostiger geworden ist.

Es sei wieder einmal darauf hingewiesen, dass bei der Behindertenhilfe AR die Sammlerinnen und Sammler nur eine ganz bescheidene Provision erhalten, die Mitglieder der Kommission ehrenamtlich tätig sind und der Verwaltungsaufwand minim ausfällt.

Die Beratungs- und Hilfstätigkeit selber wird durch sachkundige Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Beratungsstelle PRO INFIRMIS in Herisau sowie der Beratungsstelle für Gehörlose und Sprachbehinderte in St.Gallen wahrgenommen.

Allen, die auch im vergangenen Jahr der Behindertenhilfe AR durch ihre Mitarbeit oder durch ihre Spenden die Treue gehalten haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Ruedi Albrecht

2. Stiftung «Roth-Haus» Heilpädagogische Schule Teufen

Das in meinem letzten Jahresbericht erwähnte Bauprojekt unserer Schule wurde inzwischen weiter verfolgt. Die Herren U. Sonderegger und Ed. Brun haben das Ganze auf Grund der Anweisungen und Instruktionen des Bundesamtes nochmals

eingehend überprüft und überarbeitet. Das reduzierte Projekt wurde in der zweiten Hälfte 1995 wiederum bei der IV eingereicht, und bei uns traf bereits Ende Mai 1996 die Zustimmung dazu ein. Da das ganze Bauvorhaben somit weiter bearbeitet werden kann, hat der Stiftungsrat dem Architekten den entsprechenden Auftrag bereits erteilt. Vor allem müssen jetzt die Verhandlungen mit den beiden Halbkantonen AR und AI aufgenommen werden. Die heutige Kostenschätzung liegt bei Fr. 3 490 000.-. Ein Baubeginn wird, sofern alles normal vorangeht, auf Mitte 1997 in Aussicht genommen.

Nach 8jähriger Tätigkeit als Präsident der Stiftung Roth-Haus habe ich auf die Sitzung vom 25. Juni 1996 meinen Rücktritt erklärt. Ich freue mich, dass in der Person von Herrn Werner Hugelshofer aus Teufen ein Nachfolger gefunden werden konnte. Ich wünsche ihm viel Erfolg und eine glückliche Hand in der ganzen Betriebsführung.

In der Besetzung des Postens des Kassiers haben sich im Verlaufe des Jahres einige Schwierigkeiten ergeben, und ich freue mich, dass Herr Ernst Kellenberger für die ganze Abrechnung nochmals beansprucht werden konnte und danke ihm für sein Entgegenkommen und seinen Einsatz. Das Amt des Kassiers konnte neu mit Herrn Christoph Dür, Prokurist bei der Ostschweiz. Treuhand in Herisau besetzt werden. Ich heisse ihn an unserer Institution willkommen.

Die Betriebsrechnung pro 1995 weist folgende Zahlen aus:

Einnahmentotal	Fr. 2 266 450.80
Ausgabentotal	Fr. 2 268 121.55
AusgabenüberschussAufgabe	<u>Fr. 1 610.75</u>

Budgetiert war ein Einnahmenüberschuss von Fr. 300.-. Natürlich gibt es immer kleinere und grössere Abweichungen bei Einnahmen und Ausgaben. Im Gesamten kann jedoch gesagt werden, dass sehr vorsichtig budgetiert wurde.

Meinen persönlichen Dank richte ich an die Mitglieder des Stiftungsrates und der Schulkommission für ihre Mitarbeit und Unterstützung. Ganz speziell danke ich unserem Schulleiter, Herrn Eduard Brun, für seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle unserer Schule.

All unseren Helfern und Helferinnen in und um unseren Schulbetrieb danke ich im Namen des Stiftungsrates. Ich möchte hiermit alle ersuchen, stets die Förderung und Ausbildung unserer Kinder als oberstes Gebot zu betrachten und allfällig persönliche Wünsche im Interesse unserer ideellen Aufgabe zurückzustellen.

Konrad Rechsteiner

Das Leitbild unserer Schule

Mit der Aufnahme von vermehrt mehrfachbehinderten Kindern, wobei auf eine gesunde Durchmischung von stärkeren und schwächeren Schülern geachtet wird, und der dadurch bedingten Anpassung der entsprechenden gebräuchlichen und räumlichen Infrastrukturen möchte der Schreibende versuchen, den zurzeit gegebenen konzeptionellen Rahmen der HPS, in welchem die umfangreiche schulische und therapeutische Arbeit verrichtet wird, in Erinnerung zu rufen und neu aufzuzeichnen.

Wer sind wir? Der Träger der Heilpädagogischen Schule ist die Stiftung Roth-Haus, welche laut Urkunde im Jahre 1974 die Nachfolge des Vorstandes der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft angetreten hat. Die privatrechtliche Institution ist vom Bundesamt für Sozialversicherung, Abteilung Invalidenversicherung, Sektion Eingliederung, sowie von der Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Appenzell Ausserrhoden anerkannt.

Die Stiftung bezweckt die Führung einer Heilpädagogischen Schule in Teufen für geistig-, körperlich- und mehrfachbehinderte Kinder, welche die Voraussetzungen für die Anerkennung im Sinne des Bundesgesetzes für die Invalidenversicherung durch das erwähnte Bundesamt erfüllen soll.

Die Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, die von diesem eingesetzte Schulkommission sowie die Revisionsstelle.

Wie lautet der Auftrag ? Die HPS in Teufen übernimmt für ihre Zielgruppen nach kantonalen und nach heil- und sonderpädagogischen Richtlinien den Erziehungs- und Bildungsauftrag im Kindergarten und auf den verschiedenen Stufen der Sonderschule mit Einbezug der pädagogisch-therapeutischen Massnahmen (Logopädie, Sondergymnastik, Rhythmik). Auch werden Anordnungen für die Durchführung von medizinisch-therapeutischen Behandlungen (Physiotherapie, Psychomotorik) getroffen .

Die Therapien sind wichtige und für einzelne Kinder gar unentbehrliche Hilfen und Stützen im Entwicklungs- und Lernprozess des Vor- und Schulalters.

Zusammen mit der Berufsberatung der IV-Stelle Appenzell Ausserrhoden und den Eltern übernimmt die HPS im weiteren die Verpflichtung, die Schüler der Abschlussklassen (ab 15. Lebensjahr) mit Hilfe von berufskundlichem Unterricht und entsprechenden Schnupperlehren auf Anlehen in der freien Wirtschaft und in geschützten Werkstätten vorzubereiten. Auch die Eingliederung in die Beschäftigungsstätten geschieht in Zusammenarbeit mit der IV-Berufsberatung .

Welches ist nun die Aufgabe der Schule? Speziell ausgebildete und besonders begabte Lehrkräfte und Therapeuten sind für die bestmögliche Förderung der Schüler verantwortlich. Die Schule strebt eine ganzheitliche Erziehung und Bildung an. Lerninhalte und Vorgehen richten sich nach dem Lebensalter, dem Entwicklungsstand und der Behinderung des einzelnen Kindes. In Klein- und Kleinstschritten (Nahziele) wird in den erzieherischen und bildenden Bereichen gearbeitet, um so die eine oder andere Fertigkeit (Fernziel) erreichen zu können.

Weitmöglichste Förderung geschieht auch im textilen Werken, im Haushaltunterricht, in der Lebenskunde, im Werken bis hin zum Kunsthandwerken. In der erzieherischen wie auch in der bildenden Arbeit sind das Mittragen des gesamten sonderpädagogischen Auftrages, die Schaffung eines sozialen Lernfeldes, die Verhaltensmodifikation, die Freizeitbeschäftigung (Mittagszeit), die Entfaltung der Persönlichkeit, die Klassenatmosphäre, die Schaffung der Möglichkeit zu einem optimalen Lernerfolg usw. bedeutsame Gesichtspunkte. In jährlichen Lagerwochen lernen Schüler und Lehrer einander besser kennen. Es finden soziale Interaktionen statt, die zu guten Verhaltensweisen im Gruppenleben viel beitragen können.

Für das kontinuierliche Erfassen und Führen der Schüler, aber auch für einen guten Informationsaustausch sind Elternkontakte, Elterngespräche und Zusammenkünfte (auch Forumsdiskussionen) von Schule und Elternhaus von grosser Wichtigkeit.

Der Unterricht erfolgt im Kindergarten und in sieben Klassen der Heilpädagogischen Schule, welche in Unter-, Mittel- und Oberstufen (meist überlappte Stufen) aufgeteilt ist. Eine Klasse umfasst vier bis sieben Schüler, wobei die Unterrichtsklassen abhängig sind von den individuellen Erschwernissen der einzelnen Schüler. Die HPS nimmt Kinder ab dem 4. Lebensjahr in ihren Kindergarten auf. Die Dauer der Schulpflicht richtet sich nach dem entsprechenden Schulgesetz oder lt. IV-Richtlinien bis zu Beginn der Rentenberechtigung (18. Lebensjahr). Die Aufnahmen in die Heilpädagogische Schule in Teufen werden durch die einweisenden Instanzen (Heilpädagogischer Dienst, Schulpsychologischer Dienst, Schulinspektorate usw.) vorbereitet.

Wer finanziert die Schule? Die Finanzierung erfolgt vor allem durch das Bundesamt für Sozialversicherung (Leistungen der IV im Einzelfall, Betriebsbeiträge gemäss Jahresabrechnungen), durch die Beiträge der beteiligten Kantone und Gemeinden, mittels Defizitdeckung durch das erwähnte Bundesamt und das Teilabkommen der Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweiz sowie durch die Elternbeiträge und die Spenden.

Vorgesehene Umbauten und Renovationen an unserer HPS

Das Vorprojekt, geplant von Architekt Uli Sonderegger und seinen Mitarbeitern, sowie das vom Stiftungspräsidenten und dem Schulleiter eingereichte «Pädagogische Nutzungsprojekt» wurden vom Bundesamt für Sozialversicherung positiv aufgenommen und wie folgt beantwortet:

Art. 73 Abs. 1 IVG:
Bau- und Einrichtungsbeiträge
Umbauten und Renovationen

Sehr geehrte Damen und Herren

«Wir beziehen uns auf das uns mit Schreiben vom 15. 1. 1996 zugestellte Vorprojekt und lassen Ihnen in der Beilage das Gutachten des Amtes für Bundesbauten (AFB) vom 10. 5. 1996, welchem wir beipflichten, zur Kenntnisnahme zukommen. Zu gegebener Zeit ist uns das definitive Projekt gemäss unseren Richtlinien betreffend Gesuche um Baubeiträge der IV zuzustellen. Seitens der IV kann grundsätzlich mit einem Beitrag von einem Drittel anrechenbaren Kosten gerechnet werden.»

Mit freundlichen Grüßen

Abteilung Invalidenversicherung Sektion Eingliederung

Nach dem Gutachten des Vorprojektes durch das Amt für Bundesbauten (AFB), welches mit dem Bauvorhaben im grossen und ganzen einverstanden ist (einige Änderungen sind noch vorzunehmen), erfahren die Gebäulichkeiten der HPS folgende Um- resp. Neugestaltung:

Hauptgebäude (Altbau): Rollstuhlbedingte Vergrößerung der Räumlichkeiten wie Essraum, Aufenthaltsraum, Therapieräume, Werkräume, sanitäre Nasszellen etc. Einbau eines Personenliftes. Neubau Kindergarten mit Verbindung zum Hauptgebäude.

Schulgebäude: Umbaubedingt durch Umnutzung diverser Klassenräume, Werkräume, Garderoben/Duschenräume, Pausen- und Aufenthaltsräume etc.

altes waisenhaus ansicht süd

juli 1996



esssaalerweiterung mit terrasse

kindergartenanbau

Altes Waschhaus: Im Erdgeschoss Einbau von zwei Garagen für betriebseigene Fahrzeuge wie Schulbus, Schneeschleudermaschine, Rasenmäher etc. Im Obergeschoss Erstellen eines Abstellraumes zur Unterbringung der Winter- respektive Sommerkleider und anderes mehr.

Einen aufrichtigen und herzlichen Dank für seine grosse Arbeit im Dienste der Heilpädagogischen Schule richte ich an dieser Stelle an den zurückgetretenen Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Konrad Rechsteiner. 21 Jahre war er im Stiftungsrat tätig und in den letzten acht Jahren führte er dessen Vorsitz.

Kosten und Nutzung: Die finanziellen Ausgaben für die Verwirklichung des vorliegenden Bauvorhabens belaufen sich auf ca. dreieinhalb Millionen Franken. Der Sinn der Nutzung ist nicht die Vergrößerung der Schule. Vielmehr sollen die Leitmotive «Raum dem mehrfachbehinderten Kind» (auch Schüler im Rollstuhl) und «optimale Raumnutzung» verwirklicht werden.

*Ausdruck des Dankes
und der Anerkennung*

Will eine Institution, die sich zum Wohle behinderter, junger Mitmenschen einsetzen

möchte, gelingen, ist sie auf die Hilfe und die Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Stellen und Einrichtungen, aber auch mit einzelnen, wohltätigen Mitmenschen angewiesen. Mit der Aufzeichnung einer Dankesliste findet die oft so selbstverständlich geleistete, gemeinsame Arbeit, ihre gebührende Anerkennung.

Mit diesen Gedanken sei allen, die unserer Schule dienen, sie mit ihren Bemühungen materiell und ideell unterstützen, herzlich gedankt, besonders

- allen Angestellten, die ihre Arbeit in der Schule, im Sekretariat, in der Küche oder im Hausdienst zum Wohlbefinden der Kinder und der Institution erfüllen,
- den Schulbusfahrern,
- unserem Schularzt, Herrn Dr. med. Ch. Rohrer und
- Frau E. Schefer, Arztgehilfin,
- Herrn Dr. med. dent. H.W. Nebe,
- den Ratsmitgliedern der Stiftung «Roth-Haus»,
- den Mitgliedern und der Präsidentin der Schulkommission unserer Heilpädagogischen Schule,
- den Revisoren, Herrn Johann Kaiser sowie Herrn Hermann Strübi,
- Herrn Uli Sonderegger, Architekt unseres Bauvorhabens, und allen Angestellten seines Architekturbüros,
- den kantonalen Schulpsychologen: Herrn Dr. Karl Müller und Herrn Hannes Good,
- dem Bundesamt für Sozialversicherung, hauptsächlich Herrn E. Serena,
- dem Bundesamt für Neubauten, besonders Herrn A. Burkhardt,
- den IV-Kommissionen beider Appenzell, St.Gallen, Zürich, Solothurn und Schaffhausen,
- der Koordinationsstelle St.Gallen und Appenzell, besonders Herrn Bernhard Blatter und Frau Dagmar Tatács,
- der Berufsberaterin der IV-Stelle Appenzell Ausserrhoden, Frau S. Della Pietra,
- den Erziehungsdepartementen und den kantonalen Schulberatern beider Appenzell,
- dem Heilpädagogischen Dienst (HPD) St.Gallen, insbesondere der Zweigstelle in Herisau,
- den Gemeindebehörden in Teufen,
- weiteren öffentlichen Stellen für Beratung und Unterstützung sowie
- allen Freunden, Gönnern und Spendern, Firmen und Geschäften, die zum Wohl der HPS mithelfen .

Herr Werner Hugelshofer, als neuer Präsident der Stiftung Roth-Haus heissen wir Sie herzlich willkommen. Wir gratulieren Ihnen zu Ihrer ehrenvollen Wahl. Wir freuen uns, dass Sie dieses Amt angenommen haben. Mit Ihrem Können und Ihrer reichen Erfahrung sind Sie für unsere Institution eine Bereicherung. Wir wünschen Ihnen einen guten Start und viel Erfolg in all Ihren Bemühungen.

Wagen wir wieder einen mutigen Schritt ins nächste Schuljahr! Mögen eine echt dynamische Zusammenarbeit auf allen Ebenen unserer HPS sowie eine edle, christliche und fortschrittliche Gesinnung jenem ernsthaften Bemühen dienlich sein, welches das allseitige Wohlbefinden behinderter Kinder anstrebt. Eduard Brun

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

«Ich stehe immer noch vor der Türe des Lebens, klopfe und klopfe, allerdings mit wenig Ungestüm, und horche nur gespannt, ob jemand komme, der mir den Riegel zurückschieben möchte. So ein Riegel ist etwas schwer, und es kommt nicht gern jemand, wenn er die Empfindung hat, dass es ein Bettler ist, der draussen steht und anklopft. Ich bin nichts als ein Horchender und Wartender, als solcher allerdings vollendet; denn ich habe es gelernt, zu träumen, während ich warte.»

Robert Walser

In den vergangenen 2¹/₂ Jahren, seit ich Seelsorger in der KPK Herisau bin, erlebte ich fasziniert und teils erschreckt den Umbruch und die Neuorientierung, in der sich die Psychiatrie befindet. Sie geht einher mit einem gesellschaftlichen Wandel, der sich im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben vollzieht, aber auch im Lebensgefühl der Menschen, die von vielen komplexen und undurchschaubaren Zukunftsfragen und -ängsten umgetrieben werden. Der Spardruck des Staates ist spürbar geworden, und gerade im Sozial- und Gesundheitswesen wird vieles in Frage gestellt.

In Politik und Presse wurde die Bewegung der Psychiatrie registriert und diskutiert, wenn auch oft unter den Vorzeichen des Sparens. Ich möchte sie hier nur andeuten und etwas ergänzen.

- kürzere Aufenthaltsdauer in der Klinik bei einer gleichzeitigen Zunahme der Neu- und Wiederaufnahme von Patientinnen und Patienten
- Rückgang der Pflage tage vor allem im gerontopsychiatrischen Bereich
- Starkes Wachsen des Sozialpsychiatrischen Dienstes und der ambulanten wohnortsnahen Betreuung von Menschen mit sozialen und psychischen Schwierigkeiten
- Die Eigenverantwortung und Eigenständigkeit von Betroffenen im Gesundungsprozess und der Rehabilitation wird ernster genommen
- Globalbudget für die KPK und Diskussion eines neuen «Psychiatriekonzeptes für den Kanton Appenzell AR»

Es zeigt sich eine ungebrochene Entwicklung «von der verwahrenden Psychiatrie zu einer Klinik mit abgestuftem therapeutischen Programm» (Meinecke) und zu einem Netz von ambulanten Diensten und dezentralen kleinen Institutionen, die versuchen, die Integration von Menschen mit psychosozialen Problemen zu erhalten oder zu fördern.

Aber diese Entwicklung ist m.E. durch den gesellschaftlichen Wandel schon wieder in Frage gestellt. Der *Spardruck* im Gesundheitswesen kann ein differenziertes therapeutisches Angebot in der Klinik und darüber hinaus gefährden. Die *Arbeitslosigkeit* und die Härte des Arbeitsmarktes bedrohen die Stellen von Menschen mit sozialen oder psychischen Schwierigkeiten (und anderer Gruppen) und erschweren den Wiedereinstieg. Die Nischen in der Wirtschaft sind weniger geworden, und die Anforderungen an alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sind gewachsen und damit auch Stress und Zukunftsangst.

Dazu kommt die *Stigmatisierung* durch eine psychische «Krankheit in unserer Gesellschaft, die nach wie vor gegeben ist und die Rehabilitation und Reintegration erschwert.

Dass viele Menschen sich aus dem öffentlichen ins Privatleben zurückziehen (R. Sennet) und die Befriedigung vieler Bedürfnisse von Familie und Freundeskreis erwarten, überfordert die Kleinfamilie schnell einmal. Dadurch werden aber auch die sozialen Netze in Quartier, Dorf und Kirche kleiner. Hier sehe ich eine grosse Aufgabe von Vereinen, Kirchgemeinden und aller, die sich um ein öffentliches Leben bemühen.

Was ist die Aufgabe des Hilfsvereins in dieser Zeit und Situation?

Es ist wichtig, dass wir uns bewusst bleiben, dass es Menschen sind, die an «die Türe des Lebens klopfen» und die spüren, dass «die Riegel etwas schwer» sind, dass viele Widerstände an der Türe des Lebens zu überwinden sind. Wie leicht wird man da mutlos)!

Gerade, wo vieles im Umbruch ist, ist die *Öffentlichkeitsarbeit* wichtig, um den Menschen die Veränderungen deutlich zu machen, Lobbyarbeit für die Schwächeren in der Gesellschaft zu leisten und dort eine Stimme zu sein, wo auf ihre Kosten gespart wird (und oft auch nur Ausgaben in ein anderes Ressort verschoben werden).

Der Hilfsverein hat in der Vergangenheit zahlreiche Projekte initiiert oder unterstützt, die sich um die Rehabilitation Psychischkranker bemühen (Therapeutisches Wohnheim Schmiedgasse, Therapeutische Wohngemeinschaften Sântisblick, Wohnheim und Werkstätte Landscheide, Dreischiibe). Nach der Starthilfe sind diese Projekte alle selbständig geworden. An der kommenden Mitgliederversammlung möchten wir Ihnen ein neues Projekt vorstellen. Das *Projekt «Betreutes Wohnen»* richtet sich an Menschen mit psycho-sozialen Schwierigkeiten, leicht geistig oder körperlich Behinderte, die in den Kantonen Appenzell AR und AI in einer eigenen Wohnung leben und eine ambulante Betreuung im Wohnbereich benötigen. Die regelmässige ambulante Betreuung soll den Bewohnerinnen und Bewohnern Sicherheit und Selbständigkeit in der Alltagsbewältigung geben. Nach unserer Beobachtung wollen oder vermögen nicht alle Betroffenen in einer Wohngruppe oder Wohngemeinschaft leben. Diese Einzelwohnenden oder solche, die sich selbständig zu einer Wohngemeinschaft zusammentun, zu unterstützen, ist das Anliegen des Projektes. Dabei soll die Initiative bei den Betroffenen bleiben, die Eigenständigkeit und der Verbleib am angestammten Wohnort sind das Anliegen. Näheres erfahren Sie an der Mitgliederversammlung.

Das kantonale und die regionalen Sozialforen, die Ihnen Walter Feurer im letzten Jahresbericht vorgestellt hat, dienen der Vernetzung der psychosozialen Dienste beider Appenzell und der interdisziplinären Zusammenarbeit. Nachdem sich die Sozialforen gefestigt und regelmässig zusammengekommen sind, ist nun eine Spurgruppe an einem Konzept, das den Sozialforen eine rechtliche und sachliche Form gibt. Sie sollen deutlicher als bisher zum Ansprechpartner für Institutionen und Gemeinden werden. Die Sozialforen stehen bis jetzt unter dem Patronat des Hilfsvereins, sobald eine eigene rechtliche Form gefunden ist, wird ein weiteres Kind des Hilfsvereins selbständig.

Neben diesen Projekten unterstützte der Hilfsverein zahlreiche Gesuche um *Einzelunterstützung*. Beinahe 15'000 Franken sind dabei aufgewendet worden. Das ist ein Wachstum von gegen 12'000 Fr. gegenüber dem Vorjahr. Ins Gewicht fällt auch der Beitrag von Fr. 50'000.– à fonds perdu zugunsten der «Dreischiibe» (Betriebe für

berufliche Rehabilitation, Herisau), der letztes Jahr an der Mitgliederversammlung bewilligt wurde. Er soll die «Dreischübe» von Altlasten befreien, zur Gesundung der finanziellen Basis beitragen und die «Dreischübe» in ihrer wichtigen gegenwärtigen Arbeit unterstützen. Aus diesen Gründen präsentiert sich die Jahresrechnung nicht ausgeglichen. Aber ich bin überzeugt, wenn wir unsere Mittel für geeignete Projekte und Einzelunterstützungen verwenden, haben wir auch Grund für Öffentlichkeitsarbeit, dann wird der Hilfsverein auch die Unterstützung erhalten, die er für seine Aufgaben braucht.

Für Ihre Unterstützung, die Mitarbeit, die Gemeindebeiträge, Kirchenkollekten und Einzelgaben zugunsten von psychischkranken Mitmenschen möchte ich von Herzen danken. Danken möchte ich auch dem vormaligen Präsidenten Pfr. Walter Feurer, Daniela Lieberherr und Dr. med. Urs Winiger, die 1995 aus dem Vorstand ausgeschieden sind. Sie haben über Jahre intensiv mitgearbeitet, damit die Riegel an der Türe des Lebens etwas weniger schwer sind. Norbert Hochreutener

4. «Therapeutische Wohngemeinschaften Sämtisblick», Herisau

Die von unserem Verein geführten Wohngemeinschaften entstanden – zwar in kleinerem Rahmen – vor 21 Jahren. Seither haben Menschen mit psychosozialen und psychischen Schwierigkeiten darin vorübergehend ein Zuhause gefunden. Nach mehr als zwei Jahrzehnten ist es vielleicht Zeit, sich grundsätzlich die Frage zu stellen, ob es Wohngemeinschaften im weiteren Sinn heute noch braucht. Ich denke schon.

Menschen mit psychischer, geistiger und/oder körperlicher Behinderung, solche mit Suchtproblemen oder auch alte Menschen haben es oftmals schwer, sich in die heutige Gesellschaft zu integrieren. Kampf am Arbeitsplatz (Angst, ihn zu verlieren), hoher Leistungsdruck, schnelles Tempo überfordern viele von ihnen. Folgen davon können sein: Isolation, Angst, sich in der Gesellschaft zu bewegen, Gefühle des Versagens, Gefühl, Almosenempfänger zu sein bei längerem Arbeitsplatzverlust, sowie Verlust der eigenen Entfaltungsmöglichkeiten.

Diesen Menschen bieten Wohngemeinschaften die Möglichkeit, in einer strukturierten Umgebung Lernschritte in der Persönlichkeitsentwicklung zu machen. Sie erfahren Verständnis und Hilfe, Ängste können abgebaut werden. Sie lernen, trotz ihrer Behinderung, auf andere Leute zuzugehen und sich so wieder besser in die Gesellschaft zu integrieren.

Unsere Bewohner haben das Ziel, wieder teilweise betreut oder selbständig zu wohnen, ganztags oder stundenweise einer externen Arbeit nachzugehen – der Aufenthalt soll also eine Übergangslösung sein mit dem Ziel, selbständig sein Leben zu gestalten.

Andererseits müssen auch die Wohngemeinschaften als Institutionen nach aussen treten, ein gutes Einvernehmen mit Leuten ausserhalb herstellen, seien dies Nachbarn, Angehörige, Vormünder usw. Probleme, mit denen die Bewohner konfrontiert sind, müssen bewusst gemacht werden. Wohngemeinschaften dürfen sich nicht abkapseln.

Die beiden Teams organisieren deshalb Angehörigentreffs oder machen zusammen mit den Bewohnern an Quartierfesten mit, um nur zwei Beispiele zu nennen. Auch in diesem Sinne zu verstehen ist die an die diesjährige Hauptversammlung

anschliessende öffentliche Veranstaltung zum Thema: «Psychisch krank – was ist das?»

Der Vorstand beschäftigte sich neben den statutarischen Geschäften mit dem bereits im letzten Jahresbericht kurz umschriebenen Projekt «Betreutes Wohnen». Eine Ergänzung des Angebotnetzes wurde von mehreren sozialen Institutionen begrüsst. Auch war man sich einig, dass das Bedürfnis ausgewiesen ist. Die Trägerschaft wird – Genehmigung durch dessen Hauptversammlung vorausgesetzt – der Appenzellische Hilfsverein für Psychischkranke übernehmen. Das «Betreute Wohnen» richtet sich an Menschen mit psychosozialen Schwierigkeiten, leicht geistig und/oder körperlich Behinderte, die in einer eigenen oder in einer vom Appenzellischen Hilfsverein gemieteten Wohnung leben und eine ambulante Betreuung (1-2 mal pro Woche) benötigen. Unser Verein wird zuständig für die Ausführung der Betreuung sein. Wir hoffen, dass wir im Laufe der nächsten Monate mit vier Bewohnern starten können.

Aus dem Vorstand sind keine Rücktritte eingegangen. Ich danke allen Vorstandsmitgliedern herzlich für Ihr zeitliches und ideelles Engagement.

Danken möchte ich schliesslich auch Ihnen, liebe Vereinsmitglieder, für Ihre ideale und finanzielle Unterstützung.
Rosmarie Kühnis

Aus der Sicht eines Arbeitgebers

Vor einiger Zeit erhielt ich Gelegenheit, die Teilzeitbetreute Wohngemeinschaft zu besuchen. Es handelt sich nicht um eine WG im üblichen Sinne. Es ist eine Gemeinschaft von Menschen, die hier eine Zufluchtstätte gefunden haben. Sie können sich von den Wunden, die ihnen das Leben geschlagen hat, erholen. Sie haben geschulte Helfer an ihrer Seite, mit denen sie ihre Probleme besprechen können. In der Gruppenarbeit werden die Probleme jedes Einzelnen diskutiert, und es wird versucht, die Wurzeln der Probleme zu finden und zu heilen.

Ein Betreuer der WG-Bewohner empfing mich beim Betreten eines der Gemeinschaftsräume. Er lud mich zu einer Erfrischung an ein liebevoll arrangiertes und appetitlich aussehendes Buffet ein. Neben den selbst hergestellten belegten Brötchen standen noch Obst, Getränke und vielerlei Kleinigkeiten zur Verfügung. Im Gespräch mit den Betreuern erhielt ich den Eindruck, dass jeder Mensch, der mit sich und der Umwelt nicht mehr zurecht kommt, hier in guten Händen ist. Im Verlaufe des Gesprächs erfuhr ich, dass alle Bewohner ihre eigenen modern eingerichteten Wohnräume zur Verfügung haben, die sie selber persönlich gestalten. In den beiden zur Verfügung stehenden Aufenthaltsräumen trifft man sich zu gemeinsamen Gesprächen, um TV zu schauen oder zusammen zu spielen.

Trotzdem wird niemand verwöhnt. Jeder muss seine eigenen Räumlichkeiten, Kleidung etc. in Ordnung halten. Zudem übernehmen alle Aufgaben für die Gemeinschaft wie Küchendienst oder Reinigung der gemeinsam benützten Räume.

Alles in allem gesehen ein Glück für jeden, dem sich die Chance bietet, sich hier aufhalten zu dürfen, um wieder Kraft zu schöpfen, seinen Lebensweg bald wieder alleine gehen zu können. Es sollte mehr Einrichtungen dieser Art geben. Leider mangelt es auch hier wie andernorts am lieben Geld. Wer also einen «Batzen» übrig hat, sollte Einrichtungen dieser Art unterstützen.

Alma Treuhand AG

Aus der Sicht des Supervisors der GTWG

Was ich zu hören bekam und meinen Blick, meine Aussensicht, ja gar Übersicht des «Säntisblicks» beeinflusst und prägt, sind die Erfahrungsberichte, die therapeutischen Sichtweisen, die heilenden Phantasien der Betreuer.

Was sich wirklich im Leben der Bewohner abspielt, welche im «Säntisblick wohnen», was das therapeutische Dabeisein und Mitwirken bei denen, die unterwegs zur Heilung sind, bewirkt, entzieht sich meiner direkten Sicht und Erfahrung. Alle, die im «Säntisblick» dabei sind, von wo auch immer und weswegen, sind Anwesende in einer achtsamen Gemeinschaft, wo es Raum und Zeit gibt fürs Nachspüren von verborgenen Lebensmustern, bewussten Verhaltens- und Erlebensweisen, welche sich wie ein schützender Schleier um die verwundete und gekränkte Seele legt.

Was wir in der Supervision besprechen, sind die sozialen, gefühlvollen, spirituellen und leiblichen Formen des Zusammenseins. Wir betrachten die persönliche und fachliche Kompetenz der therapeutischen Begleiter sowie das Rollenverständnis der Betreuer in ihrem Schaffensfeld. Wir besinnen uns zu Themen wie: Form und Inhalt der therapeutischen Struktur und Kultur, Illusion, Projektion, Qualität, Zwang, Geduld, Macht, Grenze, Schutz, Autonomie, Abhängigkeit, Zeit und Raum in der therapeutischen Erfahrung.

Wir sind, neben all dem Tun und Lassen im tagtäglichen Schaffen, auch gemütlich, liebevoll und herzlich in der Supervision beieinander, bereit, das anzunehmen, was wir zwischenzeitlich als Wahrheit anerkennen.

Und die ist: Der «Säntisblick» ist ein Ort, wo auch ich Bewohner sein könnte.

Theodor Itten

Aus der Sicht der Dreischiibe

Die beiden Institutionen, «Säntisblick» und «Dreischiibe», sind als Stockwerkeigentümer seit etwas mehr als fünf Jahren im gleichen Gebäude zu Hause. Beide sind kleine Mosaiksteine in einem System, das versucht, Menschen, die sich durch irgendwelche Probleme in der heutigen Welt alleine nicht zurechtfinden, in die Selbständigkeit zu begleiten.

Wir, als Arbeitgeber, verlangen vor der Anstellung eines Rehabilitanten, dass für den Bereich ausserhalb des Arbeitsplatzes eine Betreuung gewährleistet ist. Diese Funktion kann durch Eltern, Geschwister, einen Sozialpsychiatrischen Dienst etc. oder eben durch eine Wohngemeinschaft gewährleistet werden. Die Zusammenarbeit mit den erwähnten Stellen erscheint mir äusserst wichtig. Eine Begleitung, die nur am Arbeitsplatz stattfindet, ist zuwenig umfassend, um das hoch gesteckte Ziel, die Selbständigkeit, zu erreichen. Ich denke hier z.B. an die Gestaltung der Freizeit, Besorgungen machen, Einteilen der Finanzen, das Verhandeln mit Ämtern, Behörden usw. All diese Aufgaben dürfen wir bei einigen unserer Rehabilitanten in guten Händen wissen, denn sie gehen bei den Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick ein und aus.

Für die stets gute Zusammenarbeit danke ich im Namen des Dreischiibe-Teams bestens und freue mich, dass wir weiterhin auf die konstruktive Teamarbeit mit dem «Säntisblick» zählen können.

Arthur Sonderegger

Die Gäste der Wohngemeinschaften Sántisblick

Bewohner sowie Betreuer sieht man oft bei uns im Café Dreischiibe. Wir haben viele Stammgäste der Wohngemeinschaften, die täglich mehrmals zu uns kommen. Bei uns kann man sich vom Alltag erholen, Zeitung lesen, Gesellschaft suchen, sich bei einer Tasse Kaffee angeregt unterhalten, sogar für Prüfungen lernen und vieles mehr. Sie benutzen oft unser Telefon und sie gehören zu unseren besten Zigarettenkonsumenten. Ganz besonders freut es uns, wenn künstlerisch begabte Bewohner bei uns ihre Bilder ausstellen und so für eine schöne Atmosphäre im Café sorgen. Oft sind ganze Tische mit Bewohnern und Betreuern belegt. Es werden ernste Gespräche geführt, oder es herrscht eine fröhliche und ungezwungene Stimmung. Wir kennen kleine Spezialwünsche, Extras und die Zigarettenmarken, die diese Stammgäste wünschen.

Manchmal, wenn wir aus dem Küchenfenster schauen, stehen viele Möbel auf dem Parkplatz herum. Wir vermuten dann, dass bald darauf jemand neu ein- oder auszieht. Wenn wieder ein neues Gesicht des öfteren im Café auftaucht, beginnt bei uns das grosse Rätseln, ob es sich nun um einen neuen Bewohner, einen neuen Betreuer oder einen Praktikanten handelt. Einige Bewohner erzählen uns von ihren Zukunftsplänen. So können wir das Hoffen und Bangen auf einen guten Job oder eine eigene Wohnung gut nachvollziehen. Die Freude ist gross, wenn es wieder jemand geschafft hat und der Zügelwagen vor dem Haus steht. Einerseits stimmt es uns aber auch traurig, denn meistens verlieren wir dadurch auch einen guten Stammgast.

Wir beobachten den Wechsel der Bewohner und Veränderungen der Einzelnen. Wir fühlen mit, wenn wir sehen, dass es jemandem nicht gut geht. Doch mehrheitlich staunen wir und freuen uns, wenn wir bemerken, dass es jemandem viel besser geht und dass es so aussieht, als schaffe er/sie den Sprung zum «Selbständig Wohnen» bald.

Die Gäste der WG Sántisblick....bei ihnen hat man das Gefühl, dass sie sich bei uns zu Hause fühlen. Sie sind gern gesehene, sehr angenehme, stets anständige und freundliche Gäste. Da wir unter einem gemeinsamen Dach wohnen und arbeiten, sehen wir uns oft. Wir haben das Gefühl, dass sie irgendwie zu uns gehören.

Aus der Sicht von zwei Praktikantinnen

Die Wohngemeinschaften Sántisblick bieten Praktikumsplätze für die «Schule für Gesundheits- und Krankheitspflege» in Herisau an. Bei einer Besichtigung mit der Schule wurde uns die WG von zwei Mitarbeitern vorgestellt. Positiv aufgefallen sind uns auf den ersten Blick die Räumlichkeiten, die Lebendigkeit und Gemütlichkeit ausstrahlen. Begeistert waren wir von der Möglichkeit, dass Psychiatriepatienten ausserhalb der Klinik ihr Leben bewältigen lernen können. Uns faszinierte die Wohngemeinschaft als mögliche Form eines Überganges zwischen Klinik und Gesellschaft.

Wir hatten keine klare Vorstellung davon, wie der Zustand der Bewohner bezüglich ihrer Erkrankung und der Alltag mit ihnen sein würden. Betont wurden vor allem Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Bewohner als Aufnahmebedingungen. Die Umsetzung dieser Aspekte im Verlauf eines «ganz normalen Tages» interessierte uns.

Die Wohngemeinschaften Sämtisblick sind eine sozialpsychiatrische Institution. Wir haben in unserem Praktikum erfahren, dass in einer Wohngemeinschaft Möglichkeiten bestehen, die eine Psychiatrische Klinik nicht hat. Im geschützten Rahmen können die Bewohner Fähigkeiten trainieren, praktische, konkrete Lebenshilfen lernen und sich so auf «draussen» vorbereiten. Mit ihrem Ansatz von «Hilfe zur Selbsthilfe» und dem kleinen, überschaubaren familiären Rahmen sind die Wohngemeinschaften Sämtisblick ein wichtiger Puzzlestein auf dem Weg von der Klinik in die Gesellschaft.

Sonja Künzle, Marcel Heuberger

*Aus der Sicht von Schülerinnen der
Ostschweizerischen Schule für Sozialpädagogik (OSSP)*

Wohnung. Die Einzelzimmer der Bewohner konnten wir nicht besichtigen. Wir anerkennen sehr, dass die Intimsphäre der Klienten respektiert wird. Auch von Seiten des Teams wird der Privatraum der Bewohner respektiert, d.h. Zimmer werden nur nach Voranmeldung betreten. Die Bewohner haben persönliche Zimmerschlüssel, die auch zur Wohnungs- und Haustüre passen.

Von beiden Wohnungen haben wir einen gepflegten, sauberen Eindruck. Einige von uns haben jedoch eine eher sterile Atmosphäre empfunden, speziell in WC, Bad, Gang (keine Bilder, Pflanzen etc.).

Betreuer. Wir haben es geschätzt, dass sich 4 Betreuer (zwei Männer/zwei Frauen) Zeit für uns genommen haben. Generell wird im Sämtisblick auf die Ausgewogenheit der Geschlechter geachtet. Wir fragen uns deshalb besonders, weshalb die Leitung der WG aus zwei Männern besteht. Bereichernd haben wir erlebt, dass das Team aus Fachpersonen unterschiedlicher Berufsgattungen besteht. Wir glauben, dass die Teammitglieder gut zusammenarbeiten und sich fachlich sinnvoll ergänzen.

Die Betreuer verstehen sich gegenüber den Bewohnern nicht als Animationspersonen, was von uns als gut empfunden wurde.

Zielsetzungen. Ergänzend zum Konzept haben wir den Eindruck, dass auf die individuelle Zielsetzung und Förderung der Klienten Wert gelegt wird. Die Ziele werden mit den Bewohnern und den aussenstehenden relevanten Bezugspersonen wie z.B. Vormund, Psychiater, Sozialarbeiter, etc. besprochen und regelmässig reflektiert.

Der Motivation der Klienten, der sozialen und medizinischen Rehabilitation und der Arbeitsrehabilitation wird ein hoher Stellenwert beigemessen. Die Förderplanung und pädagogische Arbeit werden unseres Erachtens seriös und kompetent wahrgenommen. Die Zusammenarbeit mit Psychiatern wird sehr unterschiedlich erlebt (Arztgeheimnis).

Aufnahmebedingungen. Die Bewohner haben ein Mitspracherecht bei der Aufnahme neuer Personen und auch bei Kriseninterventionen.

Das uns geschilderte Aufnahmeverfahren finden wir sinnvoll. Die Klienten werden von Anfang an als erwachsene Menschen ernstgenommen und zur Eigenverantwortung angehalten.

Verschiedenes. Auf die Frage, weshalb sich die WG «therapeutisch» nennt, haben wir die Antwort erhalten, dass damit vor allem das «therapeutische Milieu» gemeint sei. Wir haben den Eindruck, dass vor allem sozialpädagogisch gearbeitet wird. Die Nachbetreuung ist individuell möglich. Wir fragen uns, wie sehr die Nachbetreuung vom persönlichen Engagement der einzelnen Teammitglieder abhängig ist.

Bernadette, Tina, Daniela, Simone, Annelies

Aus der Sicht von Angehörigen

Als Angehörige einer Bewohnerin ist es uns ein Bedürfnis, unserer Freude und Dankbarkeit Ausdruck zu geben, dass es eine Institution wie den «Säntisblick» gibt. In unserem Fall ist es unsere Tochter, die nach der Entlassung aus der Psychiatrischen Klinik in der Ganztagsbetreuten Wohngemeinschaft Aufnahme gefunden hat.

Wir sind überzeugt, dass auch andere Angehörige mit Genugtuung feststellen, wie gut ihre Familienmitglieder hier aufgehoben sind. Besonders nach einem längeren Klinikaufenthalt braucht es ausserordentlich viel Geduld und Ausdauer, um diese Menschen wieder an eine tägliche Ordnung zu gewöhnen. Wie oft gibt es Rückschläge; Enttäuschungen, die man als Angehörige nicht immer wieder allein verkraften könnte. Zum Glück gibt es Menschen, die diese grosse Verantwortung übernehmen. Mit viel Einfühlungsvermögen und Verständnis, oft aber auch mit der unvermeidlichen Konsequenz begegnet das geschulte Personal den sensiblen Menschen. Diese bekommen so eine Art «Richtschnur», an der sie sich orientieren können. Gerade deshalb ist es für sie besonders wichtig, von einem Team begleitet zu werden, das nicht einem ständigen Personalwechsel unterworfen ist; eine Voraussetzung, welche beim jetzigen Mitarbeiterstab gewährleistet ist. Dies führt zu einer harmonischen Stimmung, in der sich auch der gelegentliche Besucher sofort wohl fühlt. Dennoch – Meinungsverschiedenheiten und kleinere Streitereien sind bei so vielen unterschiedlichen Charakteren (auch hier) nicht vermeidbar. In solch heiklen Situationen verstehen es die Verantwortlichen ausgezeichnet, die Wogen wieder zu glätten. Ebenso kompetente Hilfe wird geboten auf der Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle, sei dies in der «Dreischübe» oder an einem anderen Ort. Auch da können nur Geduld und Ausdauer zum Erfolg führen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Institution «Säntisblick» trotz schwieriger Zeiten weiterhin die nötige finanzielle und ideelle Unterstützung bekommt, die sie braucht. Es mögen sich weiterhin so qualifizierte Mitarbeiter finden, welche sich für diese gute Sache einsetzen. Für die geleistete Arbeit sei allen herzlich gedankt.

E. und H. Müller

5. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischübe

Es freut mich, Ihnen in diesem Jahresbericht von einem erfolgreichen, aber auch arbeitsintensiven und strengen Dreischübe-Jahr zu berichten.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, bereits eingangs meines Berichtes allen Beteiligten, Kommissionsmitgliedern, Mitarbeitern, Behörden, aber auch allen unseren Spendern für ihren Einsatz und ihre Grosszügigkeit meinen herzlichen Dank auszusprechen.

2. Finanzielle Situation

Wir sind heute in der glücklichen Lage, die grossen finanziellen Probleme «im Griff» zu haben. Die eigens für diese Problemlösungen ins Leben gerufene «Finanzkommission» hat im vergangenen Jahr sehr gute Arbeit geleistet. Die drei Problemkreise

- *Betriebsdefizite DS Herisau*
- *Hypothekarschuld DS Herisau*
- *Projektkosten Neubau DS Heiden*

konnten wir lösen, oder wir sind auf gutem Wege für eine zukunftsgerichtete Lösung. Für die *Betriebsdefizite* der letzten Jahre haben wir einerseits vom Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) Bern, aber auch über die Heimvereinbarung der Kantone bereits beachtliche Defizit-Beiträge erhalten. Das Bundesamt hat uns an einer kürzlichen Besprechung in Bern zugesagt, die noch ausstehenden Abrechnungen für die Jahre 1994 und 1995 bis Ende 1996 auszugleichen. Mit den Gemeinden unseres Standortkantons sind wir noch in Verhandlung, wie die aufgelaufenen Defizit-Beiträge der letzten Jahre des Aufbaus rückwirkend finanziert werden könnten. Die *effektive* Jahresrechnung 1995 für Herisau zeigt auf, wie wir bei voller Belegung und bei einem zukünftigen kleineren Abschreibungsbetrag nur noch sehr kleine Restdefizitbeiträge beanspruchen werden. Das Ziel ist weiterhin, auf solche Beiträge in Zukunft ganz verzichten zu können. Diese Nachricht ist vor allem für unsere Appenzeller Gemeinden wichtig.

Bei unseren Sammelaktionen hat uns ein Patronatskomitee von prominenten Leuten die notwendige Unterstützung gegeben und uns den «Rücken gestärkt». Unsere Bemühungen haben sich gelohnt, sind doch bis Ende dieses Jahres ca. Fr. 850 000.– an Spenden eingegangen resp. zugesagt worden. Weitere beachtliche Beiträge (Kanton St.Gallen) sind mündlich zugesichert worden. Wir können somit unsere *Hypothekarschuld* um einen grossen Betrag reduzieren. Natürlich sind wir auch *weiterhin auf Spenden angewiesen*, aber die prekäre Situation hat sich doch sehr *stark verbessert*.

Sehr erfreulich ist auch die Tatsache, dass es uns gelungen ist, die *Finanzierung für das gescheiterte Projekt Heiden* zu lösen. Die Idee, bei unserm Kanton und den Appenzeller Gemeinden Hilfe zu suchen, ist nicht auf taube Ohren gestossen. Ich danke unserem Regierungsrat und allen Appenzeller Gemeinden, aber auch dem Hilfsverein für Psychischkranke nochmals ganz herzlich für ihre Beiträge.

3. DREISCHIIBE Betriebe

Die DREISCHIIBE St.Gallen hat dem Betrieb Herisau und dem Verein mit einem Darlehen von ca. Fr. 400 000.– geholfen, die Liquiditätsprobleme des Herisauer Betriebes zu überbrücken und den Projektierungsaufwand für Heiden zu bevorschussen. Diese Darlehen konnten bereits wieder zurückbezahlt werden. Ich danke den Verantwortlichen aus St.Gallen für die prompte Hilfe nochmals ganz herzlich.

Der auf zehn Jahre abgeschlossene Mietvertrag der DREISCHIIBE St.Gallen mit der Winterthur-Versicherung läuft bald aus, und die Vermieterin beansprucht die Räumlichkeiten in Zukunft für sich. Die Suche nach neuen Räumlichkeiten für die

DREISCHIIBE St.Gallen hat die Alltagsgeschäfte zusätzlich belastet und war mit erheblichem Mehraufwand verbunden. Ich danke den Beteiligten für diesen zusätzlichen Einsatz und die gute und akzeptable neue Lösung.

Auch die DREISCHIIBE Herisau hatte im vergangenen Jahr eine sehr gute Auslastung bei den Behindertenplätzen zu verzeichnen. Dies wirkt sich natürlich auch auf die Betriebsrechnung aus, was besonders erfreulich ist. Der Grossauftrag Wäscherei für die psych. Klinik Herisau ist ohne grössere Probleme gut angelaufen, hat jedoch die prognostizierten Umsätze noch nicht erreicht. Die Umsätze sollten in Zukunft in allen Bereichen noch etwas zunehmen.

Unsere Leiter und Mitarbeiter der DREISCHIIBE Herisau haben wegen unsern finanziellen Problemen zeitweise auch zusätzliche administrative Arbeit geleistet. Ich danke ihnen für ihren Einsatz als Beitrag zur finanziellen Gesundung der DREISCHIIBE Herisau.

4. Mutationen

Aus den verschiedenen Kommissionen sind wieder einige Mutationen zu vermelden:

Aus dem Vorstand und der Betriebskommission (BK) ist an der letzten Hauptversammlung unser Gründungsmitglied Toni Rusterholz zurückgetreten. Er war wesentlich am Aufbau der DREISCHIIBE beteiligt und hatte einige Jahre das Amt des Aktuars inne. Auch in der BK Herisau hatte Toni einige Jahre mitgewirkt und konnte seine fachspezifischen Erfahrungen einbringen. Ich danke ihm für seine langjährige Mitarbeit nochmals ganz herzlich.

Ebenfalls auf die letzte Hauptversammlung hat Frau Jeannette Lei aus der BK Herisau ihren Rücktritt eingereicht. Sie war während drei Jahren ein aktives und engagiertes Mitglied. Für ihre Mitarbeit danke ich auch Jeannette Lei nochmals ganz herzlich.

Mitte November 1995 ist unser Gründungsmitglied und Initiantin der DREISCHIIBE St.Gallen, Kathrin Hilber, aus der Betriebskommission zurückgetreten. Ihre grossen Verdienste für die DREISCHIIBE habe ich bereits in einem früheren Jahresbericht festgehalten. Ich danke ihr nochmals ganz herzlich für ihren langjährigen Einsatz zugunsten der DREISCHIIBE.

Als neues Mitglied für den Vorstand konnten wir Herrn Dr. Max Bühler gewinnen, welcher seit Herbst 1994 Mitglied der BK Herisau ist. Ich danke Max für seine Bereitschaft, auch im Vorstand mitzuarbeiten, vor allem aber auch für seine grosse Arbeit, welche er im Bereiche unserer Finanz-Sanierung bereits geleistet hat.

Als neues Mitglied für die BK Herisau darf ich Herrn Claudio Schmid begrüßen und danke auch ihm für sein Engagement in dieser Kommission. Herr Schmid ist Amtsvormund in Wittenbach und leitete vorher das Wohnheim Sämtisblick in Herisau.

Mitgliederbestand des Vereins:

Bestand Ende 1994	249 Mitglieder
Eintritte	11 Mitglieder
Austritte	11 Mitglieder
Bestand Ende 1995	249 Mitglieder

5. Rücktritts-Ankündigung

Gestatten Sie mir ein paar Zeilen in «eigener Sache». Seit der Gründung der DREISCHIIBE führe ich nun dieses DREISCHILBE-Boot, das in dieser Zeit zu einem beachtlichen Schiff geworden ist. Aus meinen geplanten maximal drei Amtsperioden sind nun gut vier geworden. Die finanziellen Probleme hatten es mir nicht erlaubt, dieses «schlingernde Schiff» einfach zu verlassen. Ich kündige hiermit aber meinen Rücktritt aus allen Gremien auf die Hauptversammlung von 1997 an. Meinen Entschluss gebe ich auch aus folgendem Grund bekannt: Frau Christiane Kühn muss aus gesundheitlichen Gründen das Präsidium der Betriebskommission in andere Hände geben. Aus dem Kreis der Kommissionsmitglieder konnte sich niemand für dieses Amt entschliessen. Ich habe für eine Interimslösung zugesagt unter der Bedingung, dass sofort eine oder zwei Personen gesucht werden, welche bereit sind, sich in diese Präsidenten-Ämter einzuarbeiten. Die entsprechenden Gremien sind beauftragt, diese personellen Veränderungen vorzubereiten.

Schluss und Dank

Das Wohlwollen, welches wir im letzten Jahr bei unsern Sammelaktionen erfahren durften, war sehr erfreulich und ist für uns Beteiligte eine grosse Genugtuung.

Es gab auch kritische Stimmen, die wir sehr ernst nehmen. Wir sind uns bewusst, dass jeder Steuerfranken und jede Spende sorgfältig und gezielt eingesetzt werden müssen. Ich meine, dass der Ausbau unseres Sozialstaates in allen Bereichen zu überdenken ist und dass es heute gilt, das Bestehende zu konsolidieren.

Ich danke allen, welche sich für Menschen mit psychischen Behinderungen und unsere DREISCHILBE-Betriebe auf irgendeine Weise eingesetzt haben. In der Hoffnung, weiterhin auch auf Sie zählen zu können, packen wir unsere Aufgabe wieder mit Zuversicht an.

W. Bach

Im Berichtsjahr hat die DREISCHIIBE, Betrieb Herisau, einige Male Schlagzeilen gemacht. Den Zeitungsberichten konnten Sie entnehmen, dass wir uns intensiv mit unseren finanziellen Schwierigkeiten auseinandergesetzt haben. Über die durchgeführten Aktionen und das Ergebnis unserer Bemühungen hat Sie der Vereinspräsident informiert. Meine Aufgabe besteht darin, Ihnen über den Jahresbericht Einblick in den Ablauf einer Rehabilitations- und Dauerwerkstätte für psychisch behinderte Menschen zu geben. Letztes Jahr habe ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser dieser Jahresberichte, die Dienstleistungen der DREISCHIIBE «Betreuung» und «Arbeit» näher vorgestellt. Heuer möchte ich Ihnen blitzlichtartigen Einblick in den Alltag der Behindertenarbeit gewähren. Dieses Unterfangen wird mir am besten gelingen, wenn ich einige besondere Aktionen aus dem Jahresablauf herausgreife und Ihnen näher schildere. Ein Rehabilitand aus der Werkstätte schildert als Ergänzung aus seiner Sicht die Eindrücke, die er vom «Zischtigs-Club» gewonnen hat. Ich freue mich, dass sich Herr Zeller bereit erklärt hat, an diesem Jahresbericht mitzuwirken. Im folgenden erhalten Sie also Einsicht in einige zufällig herausgegriffene Bereiche des DREISCHILBE-Alltags.

Im Februar 1995 haben wir die Wäscherei der Kantonal Psychiatrischen Klinik Herisau (KPK) übernommen. Unsere Aufgabe besteht darin, die Patientenwäsche

in der zugemieteten KPK-Wäscherei zu waschen und zu trocknen. Anschliessend transportieren wir die gewaschene Wäsche in die DREISCHIIBE Herisau, um die Kleidungsstücke zu bügeln und zu flicken, zusammenzulegen und auszusortieren. Dieser Auftrag ist bei uns sehr gut angelaufen und gibt dem Werk 3 eine wichtige Grundauslastung. Die Wäschemenge beträgt zurzeit zirka 30 T/Jahr. Kapazität wäre aber für ca. 70 T/Jahr vorhanden. Deshalb suchen wir noch weitere Wäschereiaufträge. Wir sind sehr zuversichtlich, im Laufe des Jahres 1996 auf volle Auslastung der Maschinen hinauffahren zu können. Die Rehabilitanden/-innen erledigen die Lingeriearbeiten in unserer gut eingerichteten Lingerie mit viel Freude und Konzentration. Mit diesem neuen Arbeitsbereich konnten ca. 15 sichere Arbeitsplätze geschaffen werden. Wir danken den Verantwortlichen der KPK an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit.

Am Wochenende vom 13. und 14. November 1995 haben wir die Bevölkerung zu einem Bazar in die Räumlichkeiten der DREISCHIIBE, Betrieb Herisau, eingeladen. Im Werk 2 herrschte eine marktähnliche Stimmung. Angeboten haben wir unsere beliebten Eigenprodukte aus Holz, schöne Blumen- und Teesiebligestecke aus dem Laden, feine Back- und Süßwaren aus der hauseigenen Bäckerei-Konditorei und div. andere Artikel aus Stoff, Leder und Papier. Weiter im Angebot waren Stricksachen von Dritten, die uns für den Bazar gratis zur Verfügung gestellt wurden. Als Ergänzung des Sortimentes haben wir auch noch Spielsachen von anderen Behindertenwerkstätten verkauft, wie Puzzles von der Behindertenwerkstätte aus Schwyz und Zeitungsständer von der INVALIDA in St.Gallen. Frauen und Männer des Turnvereins Satus, Herisau, haben für uns den Wurststand geführt und uns so unterstützt und die Verbundenheit mit unserer Institution unterstrichen. Ich danke allen Helferinnen und Helfern vom Turnverein und aus der DREISCHIIBE, die mitgeholfen haben, dem Bazar zum Erfolg zu verhelfen. Herzlichen Dank auch allen Besucherinnen und Besuchern, die bei uns vorbeigesehen und uns durch ihren Einkauf tatkräftig unterstützt haben. Ermutigt durch den Erfolg werden wir auch dieses Jahr wieder mit einer ähnlichen Aktion die interessierte Bevölkerung anzusprechen versuchen. Wir danken Ihnen heute schon für Ihren Besuch.

Im folgenden nun einige Eindrücke von Herrn Zeller, Rehabilitand:

«Ich möchte Ihnen an dieser Stelle einen Einblick in verschiedene Bereiche der Rehabilitationsstätte DREISCHIIBE aus meiner Sicht – aus der Sicht eines Rehabilitanden – geben.

Da ist einmal der sogenannte «Zischtigs-Club». Das ist ein monatliches Zusammenkommen aller Beschäftigten; das heisst, der Rehabilitanden/-innen und Gruppenleiter/-innen. In diesem «Zischtigs-Club» werden Kritiken, Vorschläge und Anregungen erörtert und diskutiert, die im Zusammenhang mit dem Betrieb stehen oder sonstwie einen Einfluss auf das betriebliche Klima und die Zusammenarbeit haben. Der «Zischtigs-Club» wird werkweise durchgeführt, d.h. die fünf Werke der DREISCHIIBE halten die Versammlung separat – jedes Werk für sich alleine – ab. Das gibt dem einzelnen Werk die Möglichkeit, die Diskussion und Verhandlungen speziell nach seinen Gegebenheiten und Bedürfnissen zu richten und dann die entsprechenden Entscheide zu fällen. Durch diese Gespräche wird der Zusammenhalt in der Gruppe gefördert, und es wird von vornherein gewährleistet, dass in der Werkstatt gar nicht erst gravierende Probleme unter den Rehabilitanden entstehen können.

Ein weiterer Bereich der Rehabilitationsstätte, den ich erwähnen möchte, ist das Recycling. Im Recycling zerlegen wir elektrische Geräte und Apparate wie Schreibmaschinen, Computer, Fernseher, Stromzähler und verschiedene Kleingeräte. Die Geräte müssen in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt und nach Materialart sortiert werden. Das sortierte Material holt dann die auftraggebende Firma ab und führt es der weiteren Verarbeitung zu.»

Soweit die Ausführungen von Herrn Zeller.

Wie jedes Jahr waren wir auch 1995 auf einem Betriebsausflug. Dieser Tag, in einfachem und kostengünstigem Rahmen gestaltet, dient dazu, sich gegenseitig besser kennenzulernen und sich in anderer Umgebung und Atmosphäre zu erfahren. Die Reise führte uns nach Altstätten, wo wir uns bei einer gemeinsamen Kutschenfahrt durch das Rheintalried vergnügten. Anschliessend fuhren wir nach Widnau, wo wir im Clubhaus der Viscosuisse das Mittagessen einnahmen. Nach dem Essen vergnügten wir uns bei Spiel und Sport, beim Jassen, bei Spaziergängen oder einfach bei Gesprächen in kleinen Gruppen. Nach einigen fröhlichen und unterhaltsamen Stunden traten wir mit dem Zug die Heimreise an. Solche Tage bleiben bei vielen noch recht lange in guter Erinnerung und tragen wesentlich zur guten Arbeitsmoral und zur besseren Zusammenarbeit bei. Die meisten unserer Rehabilitanden/-innen nehmen einen auf diese Weise gestalteten Arbeitstag nicht einfach als selbstverständlich hin, sondern zeigen grosse Dankbarkeit für das bereitete Vergnügen und gehen wieder gestärkt und neu motiviert an die Arbeit zurück. Auch das Betreuersteam hat an solchen Tagen die Gelegenheit, sich von einer anderen Seite als dem Arbeitsalltag zu zeigen und kann dadurch bestehende Beziehungen zu den Rehabilitanden/-innen stärken oder neue aufbauen. Also, alles in allem schafft der Betriebsausflug Gelegenheiten, die auf andere Weise nur schwer zu schaffen wären.

Im August 1995 haben wir unser Sekretariat verstärkt. Die anfallenden Arbeiten im Bereich Administration haben durch die Zunahme der Rehabilitanden/-innen (85 Rehabilitanden/-innen und 31 Fest- und Teilzeitangestellte) stetig zugenommen. Zur Entlastung von Herrn Martin Schraner, Sekretär, konnten wir Frau Tania Marconato, Büroangestellte, gewinnen. Mit ihrer angenehmen und freundlichen Stimme bedient sie Sie seither am Telefon. Weiter erledigt sie die anfallenden allgemeinen administrativen Arbeiten, unterstützt den Sekretär in Buchhaltung und Korrespondenz.

Zum Schluss danke ich allen Auftraggebern für die gute Zusammenarbeit, den Kunden und Gästen von Laden und Café für ihre Treue zur DREISCHIIBE.

Albert Heule

6. Appenzell A. Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

JAHRESBERICHT 1995.

1995 haben wieder viele unsere neutrale Beratung in St.Gallen (Sozialdienst an der Frongartenstrasse 16 und Familienplanungsstelle am Rosenberg 10) in Anspruch genommen. Besonders in heiklen und schwierigen Situationen wird eine menschliche und fachliche Beratung geschätzt.

Die unentgeltliche Rechtsauskunft wurde in 49 Fällen beansprucht. Über sämtliche Rechtsgebiete wurden Auskünfte erteilt, um so eine aussergerichtliche Erledigung von Konflikten anzustreben.

Der Sozialdienst für Frauen und Familien besorgte das Inkasso für 18 geschiedene Frauen, die ihre Alimente nicht erhielten. Ein bedeutender Betrag von Fr. 82'139.– konnte vermittelt werden. Von der Beratungsstelle wurden 66 Ratsuchende in ihren verschiedensten Nöten von finanziellen, erzieherischen, seelischen und vielen anderen Belangen betreut.

Die Budgetberatungsstelle wurde 47 mal beansprucht.

Auskünfte und Beratungen für Ausländer betrafen vor allem folgende Problemkreise:

- Arbeitsrechtliche Fragen: Kündigungsfristen, Verhalten bei fristloser Entlassung, Vorbereitung von Klagen für das Arbeitsgericht.
- Versicherungen: AHV, IV, Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung, Pensionskasse.
- Fremdenpolizeiliche Bestimmungen: Aufenthaltsbewilligung, Stellungnahme zu Vorentscheiden der Fremdenpolizei.
- Übersetzungen.

Da im Kanton Appenzell A. Rh. Mütter, die bei der Geburt eines Kindes in eine finanzielle Notlage kommen, keinen Anspruch auf Elternbeiträge haben, kommt dem Notfonds der Beratungsstelle für Familienplanung und Partnerschaft eine besondere Bedeutung zu.

1995 wurden aus dem Notfonds 7989 Franken an Ausserrhoderinnen ausbezahlt; einerseits für finanzielle Unterstützung bei Schwangerschaft und andererseits für Überbrückungshilfen nach der Geburt.

Wir freuen uns, dass wir noch von den Gemeinden, der App. Frauenzentrale, der App. Gemeinnützigen Gesellschaft, der Brockenstube Herisau, der Pro Juventute Mittelland, vom Spitalkiosk Herisau und von privaten Gönnern die Mittel erhalten, um die erwähnten Stellen für ihre Arbeit annähernd zu entschädigen. Wir danken ganz herzlich für diese Hilfe und für das Verständnis, von dem wir hoffen, dass es uns auch weiterhin entgegengebracht werden kann.

Die Präsidentin
Edith Hohl

7. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Bericht des Präsidenten

Wir danken allen, die uns in unserer Arbeit finanziell und mit persönlichem Einsatz so tatkräftig unterstützen. Dies ermöglicht Pro Senectute, vor allem unseren bedürftigen älteren Menschen wirksam zu helfen.

Pro Senectute hat sich im vergangenen Jahr intensiv mit ihrer Positionierung im sich ändernden Umfeld beschäftigt. Gerade in der heutigen Zeit gilt es, Doppelspurigkeiten zu vermeiden, Synergien sinnvoll zu nützen und die uns anvertrauten Mittel möglichst zweckentsprechend einzusetzen.

Erfreulich ist wiederum das positive Gesamtergebnis. Wir betrachten dies sowohl als Bestätigung der Art und Weise der bisherigen Tätigkeit von Pro Senectute Appenzell A.Rh. als auch als Ansporn für unsere gezielte Arbeit zugunsten der älteren Mitmenschen in der Zukunft.

Hansjürg Knaus, Präsident Pro Senectute Appenzell A.Rh.

Bericht des Geschäftsleiters

Seit zwei Jahren arbeite ich für Pro Senectute Appenzell A.Rh. Dabei habe ich zwei Funktionen zu erfüllen: die Geschäftsleitung mit viel Administration und Sozialarbeit mit direktem Kontakt mit älteren Menschen. Ich schätze diese Doppelfunktion. Ich erlebe unmittelbar, wo der Schuh drückt, kenne die Probleme von älteren Menschen aufgrund persönlicher Kontakte.

Der Schuh drückt heute bei vielen älteren Menschen. Es sind nicht nur die finanziellen Probleme mit AHV, Ergänzungsleistung usw. Vor allem bei Leuten ab rund 75 Jahren stelle ich fest, dass diese mit administrativen Tätigkeiten wie Steuererklärung, Behördenkontakte, Krankenkasse usw. oft Schwierigkeiten haben und die komplizierten Abläufe nicht mehr verstehen. Leider hilft da nicht immer der Sohn oder die Tochter! Die Leute sind dann allein und kommen oft zu Pro Senectute.

Das neue Krankenversicherungsgesetz (KVG) ist ein gutes Beispiel für Schwierigkeiten infolge Veränderungen. Bisher zahlte die Ergänzungsleistung die Krankenkassenprämien. Heute müssen die EL-Bezügerinnen und Bezüger diese selber bezahlen. Mit der neuen Regelung müssen sie nun ein Gesuch um Prämienverbilligung bei der Wohngemeinde einreichen. Die Zahlung der Prämienverbilligung erhalten sie aber erst Monate später. Vergisst jemand, das Gesuch zu stellen, besteht kein Anspruch auf die Prämienverbilligung.

Im vergangenen Jahr haben die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pro Senectute in ganz verschiedenen Funktionen mitgeholfen, die Lebenssituation von älteren Menschen zu verbessern. Sie arbeiten im Stundenlohn oder mit kleiner Entschädigung beim Haushilfe- oder Mahlzeitendienst, als Ortsvertretungen oder als Leiterinnen und Leiter von Alter+Sport-Angeboten.

Tätigkeitsbericht

Sozialberatung. Pro Senectute Appenzell A.Rh. bietet ihre Dienstleistungen auf drei Beratungsstellen im Kanton an: Herisau, Heiden und Speicher. Auf allen drei Beratungsstellen arbeiten diplomierte Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Teilpensen.

Beraten wurden total 240 Personen. Für diese direkte Klientarbeit wurden gegen 1400 Stunden aufgewendet.

Beratungsthemen: Im Mittelpunkt der Fragestellungen stand wiederum das Geld. Einerseits leisteten wir Hilfe beim Kontakt mit Behörden (Steuern, Ergänzungsleistung, Krankenkasse usw.), andererseits half Pro Senectute mit Geldzahlungen. Sehr oft treffen wir auf Situationen, in welchen verschiedene Themen gleichzeitig im Vordergrund stehen.

Bei der Aufteilung nach Altersgruppen zeigt sich, dass vor allem Menschen ab 70 Jahren die Sozialberatung der Pro Senectute vermehrt benützen.

Geldleistungen. Pro Senectute verfügt über Bundesgelder, welche gemäss Art. 10 ELG nach bestimmten Richtlinien ausbezahlt werden können. Aus diesen Geldern wurden 1995 folgende Leistungen erbracht:

- Fr. 59 340.– für monatliche Zahlungen an Leute, bei welchen mit der Ergänzungsleistung nicht die vollen Lebenskosten gedeckt sind, z.B. Mietzins und Nebenkosten.
Fr. 10 582.30 für einmalige Zuschüsse an Hilfsmittel (Hörgeräte, Brillen), Kuren, Zügelkosten, Anschaffungen usw.

Aus stiftungseigenen Mitteln wurden direkt ausbezahlt:

- Fr. 9200.– für Menschen in Notsituationen, für welche nach den Richtlinien des Bundes keine Gelder zur Verfügung standen.

Total wurden von Pro Senectute Appenzell A.Rh. im Berichtsjahr 52 Leute finanziell unterstützt.

Hilfsmittel. Pro Senectute Appenzell A.Rh. vermietet Rollstühle an Personen im AHV-Alter. Die Kosten werden von der Ausgleichskasse übernommen. Unsere 75 Rollstühle wurden wie folgt vermietet:

Vermietungen per 1.1.95	62
ausgelieferte Rollstühle 1995	26
Rücknahmen Rollstühle 1995	28
Vermietung per 31.12. 1995	60

Beistandschaften. Vormundschaften und Beistandschaften können nicht von einer Organisation übernommen werden, sondern sind an eine Person gebunden. Der Geschäftsleiter hat 1995 ausnahmsweise drei Beistandschaften übernommen. Bei allen drei Fällen handelt es sich um Personen, welche seit längerer Zeit von Pro Senectute betreut wurden und welche den eigenen Wunsch nach einer Beistandschaft geäussert haben.

Sozialberatung für Oberegg AI. Einmal pro Woche bietet die Sozialarbeiterin der Pro-Senectute-Beratungsstelle Heiden in Oberegg eine Sprechstunde für Personen aus Oberegg an. Diese Beratung erfolgt in Absprache mit der Pro Senectute Appenzell I.Rh.

Hilfen zu Hause. Unser Haushilfe- und Mahlzeitendienst ist ein Teil des Spitexangebotes in den Gemeinden. In jeder Gemeinde sind die Hilfen zu Hause gezielt nach den örtlichen Verhältnissen organisiert. Gemeinsam ist, dass eine Vermittlerin die Anfragen entgegennimmt und die Helferinnen entsprechend einsetzt.

Ziel ist, die Selbständigkeit von Betagten und Kranken zu fördern und so Heim- und Spitalaufenthalte abzukürzen oder ganz zu vermeiden.

Regelmässige Schulung. Jährlich werden die Vermittlerinnen und Helferinnen durch Pro Senectute geschult:

Zielgruppe	Dauer	Thema 1995
Vermittlerinnen Haushilfedienst	1 Tag	Haushilfe im Wandel
Vermittlerinnen Mahlzeitendienst	1 Tag	Ernährung im Alter
Helferinnen Haushilfe	1/2 Tag	Unfallverhütung im Seniorenhaus- halt
Helferinnen Mahlzeitendienst	1/2 Tag	Information über Pro Senectute
Einführungskurs für neue Helferinnen Haushilfe	5 x 1/2 Tag	Einführung – Grundwissen, mit zu- sätzlichen Teilnehmerinnen aus an- deren Organisationen

In allen Gemeinden, in welchen Pro Senectute den Haushilfedienst anbietet, fand ein Erfahrungsaustausch mit den aktiven Helferinnen und der Vermittlerin, zusammen mit unseren Sozialarbeitern oder Sozialarbeiterinnen statt.

Total wurden für die Betreuung des Ressorts «Hilfen zu Hause» sowie für die Schulung rund 670 Stunden aufgewendet.

Statistik Hilfen zu Hause. Wiederum ist eine leichte Abnahme der Spitex-Dienstleistungen zu beobachten. Vor allem bei den Mahlzeiten wurden deutlich weniger Essen ausgeliefert. Ein Grund dazu sind die verbesserten Halb- und Fertigprodukte der grossen Lebensmittelketten. Beim Haushilfedienst blieben unsere Leistungen gleich wie im Vorjahr.

Alter + Sport.

- | | |
|-------------------------------------|------------------|
| – Gymnastik für Leute über 50 Jahre | – Turnen im Heim |
| – Walking | – Tanzen |
| – Tennis | – Schwimmen |
| – Wassergymnastik | – Wandern |

... das sind alles Sportarten, welche durch Pro Senectute in unserem Kanton angeboten werden. Mit zusätzlichen Angeboten wie Tennis, Wandern und Walking konnte die Teilnehmerzahl gesamthaft in diesem Jahr wieder gesteigert werden.

Mit neuen Angeboten versuchen wir, auch jüngere Leute für den Sport in der Gruppe zu gewinnen. Ein Pilotversuch mit «Walking» brachte genügend Erfahrungen, so dass wir 1996 mehrere Kurse anbieten können. Erneut wurde in Heiden ein Tenniskurs mit grossem Erfolg durchgeführt. Per 1. Januar 1995 hat Frau Käthi Eggenberger, Hundwil, die technische Leitung des ganzen Sportbereichs übernommen. Unterstützt wird sie dabei durch eine technische Kommission sowie im administrativen Bereich durch Angestellte der Pro Senectute.

Die Zusammenarbeit mit Pro Senectute Appenzell I.Rh. wurde intensiviert. Die gesamte Aus- und Weiterbildung der Innerrhoder Leiterinnen wird durch Pro Senectute Appenzell A.Rh. durchgeführt.

1995 wurden folgende Weiterbildungen für die Sportleiterinnen der Pro Senectute aus AR und AI organisiert:

Anlass/Zielgruppe	Dauer	Thema 1995
Frühjahreskurs, alle	1 Tag	Koordinative Fähigkeiten
Heimturnkurs, alle	1/2 Tag	generelle Weiterbildung
Wandern, Wanderleiter	1/2 Tag	Erfahrungsaustausch
neue Leiterinnen	1/2 Tag	Vertiefungstag für neue Leiterinnen
Musikkurs, alle	1/2 Tag	Auszählen und Interpretieren von Musik
Tanzen, alle	1/2 Tag	Elemente des Volkstanzes für das Turnen nützen
Herbstkurs, alle	1/2 Tag	generelle Weiterbildung

Die Mitglieder der technischen Kommission besuchten verschiedene schweizerische Kaderkurse. Pro Senectute Appenzell A.Rh. hat sich zum Ziel gesetzt, mittels intensiver Schulung die Angebote von Alter + Sport zu fördern.

Projekte 1995

Referate und öffentliche Veranstaltungen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Pro Senectute haben an öffentlichen Veranstaltungen mitgewirkt:

- 13. März: Ausstellung «Unfallverhütung im Alter» in Heiden
- 15. März: Altersnachmittag in Walzenhausen
- 20. März: Ausstellung «Unfallverhütung im Alter» in Herisau
- 19. April: Polyarthritigruppe AR-AI in Heiden
- 16. Oktober: Altersnachmittag in Rehetobel
- 16. November: Mittagstisch in Reute
- 3. Dezember: Tag der offenen Tür im Spitex-Zentrum Heiden

Vernehmlassung Verordnung Heimaufsicht. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Pro Senectute Appenzell A.Rh. nahmen Stellung zum Entwurf für die neue Heimaufsicht.

Gruppenarbeit, Bildungsangebote

Mittagstische. Beim «Mittagstisch» treffen sich Betagte, meistens ein Mal pro Woche oder Monat, zu einem gemeinsamen Essen. Im Zentrum steht dabei die Pflege der sozialen Kontakte.

In folgenden Gemeinden wird regelmässig ein «Mittagstisch» durch die Helferinnen der Pro Senectute oder in Zusammenarbeit mit Frauenvereinen organisiert:

- Reute
- Speicher

Handarbeitsgruppe Urnäsch. Diese Gruppe, welche unter Anleitung Handarbeiten anfertigt und zu Gunsten von wohltätigen Organisationen an Bazaren verkauft, wurde 1995 finanziell unterstützt. Durchschnittlich nehmen an den rund 30 Nachmittagen je 10 Betagte teil.

Kurse und Bildung. 1995 wurde in Bühler ein Gedächtnistrainingskurs durchgeführt.

Geburtstagsgratulationen. Unsere Ortsvertreterinnen und -vertreter gratulierten im Berichtsjahr 476 Betagten (Vorjahr 464) zum Geburtstag. Diese Gratulationen, verbunden mit einem Besuch, erfolgen zum 80., 90., 95. und 100. Geburtstag.

Vertretungen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertreten die Anliegen von älteren Menschen und der Pro Senectute in folgenden Gremien:

- | | |
|---|-------------------------------|
| – Vorstand Spitex Kantonalverband AR | M. Gmür, Geschäftsleiter |
| – Spurguppe Sozialforum Vorderland | A. Bächler, Sozialarbeiterin |
| – Altersleitbild Herisau | M. Gmür, Geschäftsleiter |
| – Psychiatrieleitbild AR (neu) | M. Gmür, Geschäftsleiter |
| – Sozialforum Mittelland | A. Abegglen, Sozialarbeiterin |
| – Vorstand Verein für Behindertenfahr-
dienst (Tixi AR/AI) | A. Bächler, Sozialarbeiterin |
| – Altersleitbild Speicher-Trogen (neu) | A. Abegglen, Sozialarbeiterin |
| – Interessengemeinschaft
Entwicklung Altenarbeit St.Gallen | A. Bächler, Sozialarbeiterin |

Kantonalkomitee. Das Kantonalkomitee, der «Vorstand» der Pro Senectute Appenzell A.Rh., traf sich 1995 zu vier Sitzungen.

Finanzen. Die Jahresrechnung schliesst mit einem Gewinn von Fr. 12 948.85 ab und weist Aktiven von Fr. 1 444 588.70 aus.

Zu diesem erfreulichen Ergebnis haben beigetragen:

- Die Vielzahl der Spenden im Rahmen der Herbstsammlung und Trauerspenden
- Gemeinde- und Kantonsbeiträge an das Defizit aus Mahlzeiten- und Haushilfedienst
- Zinserträge aus unserem Vermögen
- allgemeine Spenden, Legate und Vermächtnisse

Pro Senectute war 1995 in der glücklichen Lage, relativ häufig in Testamenten berücksichtigt zu werden:

- | | |
|-------------------------------------|---------------|
| – Meier Wilhelm sel., Heiden | Fr. 25 000.00 |
| – Tobler Bertha sel., Rehetobel | Fr. 1 020.00 |
| – Sturzenegger Gertrud sel., Heiden | Fr. 4 000.00 |
| – Müller Jakob sel., Herisau | Fr. 24 790.00 |
| – Marin-Frehner Anna sel., Herisau | Fr. 23 000.00 |
| – Widmer Fanny sel., Teufen | Fr. 17 748.50 |
| – Alder Emil sel., Herisau | Fr. 11 547.00 |
| – Bösch-Zürcher Dora sel., Gais | Fr. 10 000.00 |

Zusätzlich erhielten wir verschiedene anonyme Spenden im Betrag von Fr. 21 600.-.

Die erfreuliche finanzielle Situation von Pro Senectute Appenzell A.Rh. ist eine gute Voraussetzung, dass die jetzigen und zukünftigen Aufgaben zugunsten älterer Mitmenschen auch in Zukunft erfüllt werden können.

Personelles

Kantonalkomitee. Herr Lorenz Kuhn, Herisau, ist 1995 aus dem Komitee zurückgetreten. Wir möchten ihm für seine Mitarbeit herzlich danken. Seine Nachfolgerin ist Frau Marlies Rietmann aus Herisau. Frau Rietmann ist Gemeinderätin in Herisau und dort zuständig für die Sozialen Dienste der Gemeinde.

Angestellte. Ab 1. Juli 1995 arbeitet eine neue Sozialarbeiterin auf der Geschäftsstelle in Herisau. Unser Personalspiegel der Angestellten sieht wie folgt aus:

Name, Ort	Ausbildung/Funktion	Pensum	seit
<i>Geschäfts- und Beratungsstelle Herisau</i>			
Markus Gmür	dipl. Sozialarbeiter HFS/NDS Geschäftsleiter und Sozialberatung	100 %	15.3.1994
Lisbeth Signer	kaufm. Angestellte Sekretariat	50 %	1.3.1994
Yvonne Geiger	dipl. Sozialarbeiterin HFS Sozialberatung	50 %	1.7.1995
<i>Beratungsstelle Speicher</i>			
Annegret Abegglen	dipl. Sozialarbeiterin HFS	35 %	1.12.1987
<i>Beratungsstelle Heiden</i>			
Annemarie Bächler	dipl. Sozialarbeiterin HFS	40 %	1.3.1992
Total Stellenprozente: 275 %			

Praktikant. Vom 6. Februar bis 8. Juli 1995 absolvierte Dieter Barmettler, Student an der Ostschweiz. Schule für Sozialarbeit, sein erstes Ausbildungspraktikum auf der Beratungsstelle Heiden. Der Praktikumsplatz wurde von Pro Senectute zusammen mit dem Sozialdienst des Spitals Heiden angeboten.

Nachruf. Am 4. September 1995 verstarb im Alter von 83 Jahren unser ehemaliger Geschäftsleiter, Adolf Brunner, Herisau. Von 1951 bis 1978 war er in verschiedenen Funktionen für Pro Senectute Appenzell A.Rh. tätig:

- 1951–1961 Mitglied Kantonalkomitee, Kassier
- 1961–1969 Präsident Kantonalkomitee
- 1969–1978 erster Geschäftsleiter von Pro Senectute

Adolf Brunner engagierte sich stark beim Bau des Altersheimes Heinrichsbad in Herisau. Unter seiner Leitung wurde der Bereich Alter + Sport eingeführt und für

den Mahlzeitendienst leistete er wichtige Vorarbeiten. Bei allen rechtlichen und administrativen Fragen war er ein äusserst kompetenter Berater für viele Betagte.

Pro Senectute gedenkt Adolf Brunner und dankt ihm für seine wertvolle Arbeit.

Vielen Dank an unsere Helferinnen und Helfer. Sehr viel Arbeit wird vor allem durch Frauen geleistet, welche im Stundenlohn oder gegen eine geringe Entschädigung für uns arbeiten. In folgenden Bereichen arbeiten mit:

<i>Dienst</i>	<i>Funktion</i>	<i>Anzahl Personen</i>
Hilfen zu Hause	Vermittlerinnen	20
Mahlzeitendienst	Fahrerinnen und Fahrer	44
Haushilfedienst	Helferinnen	122
Alter + Sport	Gruppenleiterinnen AR	84
Ortsvertretungen	Gratulationen, Besuche	23
Kantonalkomitee	Komiteemitglieder	7
	Revisoren	2
Total		302

Die Arbeitszeit dieser rund 300 Helferinnen und Helfer entspräche derjenigen von 17,5 vollamtlichen Angestellten!

Ohne diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre unsere vielfältige Tätigkeit nicht denkbar. Deshalb auch an dieser Stelle wieder ein herzliches Dankeschön.

Mutationen. Folgende Ablösungen fanden statt:

Ortsvertretungen

Rehetobel: Jakob Kast ist als Ortsvertreter zurückgetreten. Frau Ruth Rechsteiner hat sein Amt übernommen.

Speicher: Frau Monica Merz wird Mitte 1996 ihre Tätigkeit für Pro Senectute aufgeben. Sie wird ersetzt durch Frau Esther Holenstein.

Vermittlerinnen

Wolfhalden Die bisherige Vermittlerin, Frau Heidi Walser, hat ihr Amt abgegeben. Die Vermittlung für Wolfhalden erfolgt neu via die Vermittlerin von Heiden, Frau Antoinette Schläpfer.

Schwellbrunn Frau Rosa Beeler hat die Vermittlung an Frau Cecile Brändle übergeben.

Lutzenberg Die bisherige Vermittlerin, Frau Heidi Walser, hat ihr Amt abgegeben. Die Vermittlung erfolgt neu via die Vermittlerin von Heiden, Frau Antoinette Schläpfer.

Walzenhausen Frau Rosemarie Geuter hat die Vermittlung an Frau Erika Treier übergeben.

Pro Senectute Appenzell A.Rh. dankt allen bisherigen Mitarbeiterinnen für ihr Engagement zugunsten von älteren Menschen. Gleichzeitig möchten wir alle neuen herzlich in unserem Team begrüessen.

Markus Gmür

8. Pro Senectute /Für das Alter Appenzell I.Rh.

Pro Senectute hilft das Altern zu erleichtern.

Dass der Mensch immer älter wird, beweist nicht nur die Statistik. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in den verschiedensten Diensten des Alters betätigen, können dieser Tatsache aus ihrer eigenen täglichen Erfahrung zustimmen. Immer mehr Einsätze in den Haushilfe- und Mahlzeitendiensten und auch in der Beratung für ältere Leute sind gefordert. Nur dank dieser unterstützenden Dienste ist es vielen Senioren und Seniorinnen möglich, weiter in ihrer Wohnung oder in ihrem Haus zu bleiben und den Eintritt ins Alters- oder Pflegeheim bis ins hohe Alter aufzuschieben. Trotzdem sind unsere Heime voll besetzt, und es besteht in den meisten Alters- und Pflegeheimen eine Warteliste von Anwärtnerinnen und Anwärtern, die ins Heim einzutreten gedenken. Wiederum sind es unsere generellen Dienstleistungen wie der Haushilfe- und Mahlzeitendienst in Zusammenarbeit mit der häuslichen Krankenpflege und den Ärzten, die das Verbleiben zu Hause ermöglichen.

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden verstärkt ihre Dienste jährlich und passt sie den wachsenden Bedürfnissen ständig an. Die nachstehende Statistik soll Einblick in unsere vielseitige Tätigkeit geben.

1. Sozialberatung mit Einzelnen und Gruppen. Die Einzelhilfe fördert die Selbsthilfe durch Auskünfte und Beratungen, im Sinne von psychosozialer Arbeit sowie durch die Vermittlung von Geld-, Sach- und Dienstleistungen.

1.1. Anzahl der Beratungen

<i>Alter</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>davon Ehepaare</i>
jünger als 59	19	20	
60 bis 64	15	11	
65 bis 69	11	10	
70 bis 74	8	9	
75 bis 79	21	17	
80 bis 84	10	6	
85 bis 89	1	1	
90 bis 94	2	–	
95 und älter	1	–	
Total	88	74	17

1.2. Art der Kontaktaufnahme (Erstkontakte im Jahre 1995)

Kontaktaufnahme/Meldung durch:

– Klient selbst	18
– Bezugsperson (z. B. Verwandte)	26
– Behörde/Amt	7
– Sozialdienst/Spital	4
– Übrige Sozialdienste	3
– Spital (ohne Sozialdienst)	8
– Prakt. Arzt/Gemeindekrankenschwester	13
– Hauspflege-/Haushilfedienst	8
– Andere (z. B. ambulanter psych. Dienst)	6
– Total	93

1.3. Problemkategorien/Beratungsinhalte (Eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten.)

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen/Plazierung	24	16
Fragen bezüglich Hilfen zu Hause	19	17
Rechtsfragen	–	4
Krankheiten/Behinderungen	22	13
Hilfsmittel	3	6
Beziehungsprobleme/Soziale Konflikte	7	10
Lebensgestaltung/Freizeitgestaltung	7	5
Persönliche Probleme	28	21
Finanzielle Fragen (inkl. Sozialversicherung)	17	18
Beratung von Bezugspersonen (z. B. Verwandte, auch als selbständiger Fall möglich)	23	31
Total	150	141

2. Koordinationsarbeit der Sozialberatungsstelle. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungs- und Geschäftsstelle Pro Senectute wirkten wiederum in verschiedensten Spitex-Kommissionen mit und setzten sich für die Koordination der generellen Dienstleistungen mit Erfolg ein. Die Arbeit verlangt differenziertes Vorgehen und den Einbezug aller involvierten Stellen auf diesem Gebiet. Es sind Besprechungen mit den Hausärzten, den Schwestern und Pflegern der Spitäler und mit den Verantwortlichen der Heime notwendig. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen im vergangenen Jahr an 88 Sitzungen und Konferenzen teil.

3. Informations- und Bildungsarbeit. Unsere Haushilfen treffen sich regelmäsig zu Zusammenkünften mit anderen Bereichshelferinnen und -helfern, teils auch mit den Krankenschwestern der Krankenpflegevereine. Die Veranstaltungen wurden von den Einsatzleiterinnen und dem Stellenleiter der Pro Senectute geleitet. Zu Spezialthemen wurden Gastreferenten beigezogen. In diesem Rahmen führten wir 6 Veranstaltungen durch. Durchschnittlich nahmen 35 Personen teil. Themen dieser Fortbildungsveranstaltungen waren im vergangenen Jahr:

- Gerontologie
- häusliche Krankenpflege
- Gesprächsführung
- Hörprobleme bei älteren Menschen
- die Aufgaben der Haushilfen

4. Hilfen zu Hause

4.1. Haushilfedienst

Anzahl der betreuten Personen	84
geleistete Einsatzstunden	13 227

4.2. Putzdienst

geleistete Einsatzstunden	106
---------------------------	-----

4.3. Mahlzeitendienst

Die Mahlzeiten werden für jeden Tag durch die Verteilerinnen ins Haus geliefert. Wenn notwendig, werden auch Mikrowellenöfen zur Verfügung gestellt.

Anzahl der bedienten Personen	84
verteilte Mahlzeiten insgesamt	9925

5. Besuchsdienst

(in Zusammenarbeit mit der Kath. Pfarrei Appenzell)

Anzahl Besuche 320

6. Hilfsmittel

Beratung, Anzahl beratene Personen 15

7. Finanzielle Hilfen

Für finanzielle Unterstützungen für ältere Menschen benötigten wir total Fr. 63 823.60. Jede Unterstützung bedarf genauer Abklärungen und wird nur gewährt, wenn wirklich finanzielle Not vorhanden ist.

8. Gratulationen

zum 80. Geburtstag 68
90jährig und älter 113

9. «Alter und Sport»

Altersturnen 151 Teilnehmer
Schwimmen (durchschnittlich) 10 Teilnehmer
Wandern (durchschnittlich) 22 Teilnehmer
insgesamt tätige Leiterinnen im ganzen Kanton 13
Die Leiterinnen nahmen an 3 Fortbildungsveranstaltungen teil.

10. Animations- und Bildungsangebote

Wiederum nahmen viele ältere Leute an den 8 angebotenen Nachmittagsveranstaltungen teil.

11. Seniorengruppe Appenzell

Seniorengruppe «Donschtigsclub» Appenzell

Die Seniorengruppe, die zurzeit aus 13 Mitgliedern besteht und von Pro Senectute Appenzell gegründet wurde, trifft sich regelmässig und hat folgende Ziele: Kontaktpflege «unter sich», Interessenaustausch, gemeinsames Wandern, gemeinsame Mittagessen, Besuch von kulturellen Veranstaltungen, Durchführung von Jass- und Kegelabenden usw. Die Leitung der Gruppe wechselt – je nach Anlass – unter den Senioren. Pro Senectute beteiligt sich durch die Zur-Verfügung-Stellung der Infrastruktur der Geschäftsstelle und vermittelt Ideen für die Anlässe. Die Teilnehmer sind, wie bei allen anderen Anlässen durch Pro Senectute, gegen Unfall versichert.

12. Kantonalkomitee Pro Senectute

Der Arbeitsausschuss traf sich zu mehreren Sitzungen. Das Kantonalkomitee tagte einmal im Altersheim Gontenbad zur ordentlichen Jahresversammlung.

13. Ortsvertretung Obereg

In Obereg war weiterhin Maria Schmid-Metzler, Feldli, als Ortsvertreterin Pro Senectute tätig. Ihre Aufgabe war die Vermittlung des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes und die Kontaktpflege zu den älteren Menschen. Auch organisierte sie mehrere Altersanlässe, an denen die Oberegger-Bevölkerung rege Teilnahme bekundete.

14. Stiftungsversammlung der Pro Senectute

Vertreter unseres Kantonalkomitees war weiterhin a. Ldm. Franz Breitenmoser, Präsident des Kantonalkomitees.

15. Haussammlung und weitere Spenden

Unserer Haussammlung war auch im vergangenen Jahr ein voller Erfolg beschieden. Obwohl es jedes Jahr schwerer fällt, neue ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zu finden, die bereit sind, für unsere vielseitigen Aufgaben von Tür zu Tür zu gehen und um eine Spende zu bitten, haben wir doch wieder ein Rekordergebnis zusammengetragen.

16. Unser Dank

Bei soviel gutem Willen, soviel Unterstützung und Helferbereitschaft von Ehrenamtlichen und Freiwilligen haben wir allen Grund, ein herzliches Dankeschön auszusprechen. Vorab danken wir den Haussammlerinnen und -sammlern, die ihre nicht leichte Aufgabe im Dienste der älteren Bevölkerung erfüllen. Weiter danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den verschiedensten Dienstleistungen und dem Alterssport. Auch möchten wir alle Dienstleistungserbringer erwähnen, die mit Pro Senectute eng und konstruktiv zusammenarbeiten. Hier sind es besonders die Pfarreien, die Wertvolles leisten und unsere Aufgaben sinnvoll ergänzen. Auch sind wir für die gespendeten Naturalien der Firmen Bischofberger AG, Weisbad, und Emil Ebnetter AG, Appenzell, sehr dankbar. Einen herzlichen Dank auch an die Firma Margreiter AG, Appenzell, für die Abgabe der Trauerkarten.

Erfreulich ist es zu erleben, wie unsere Dienste Anklang finden und geschätzt werden. Die vielen positiven Rückmeldungen der älteren Leute und ihrer Angehörigen ermuntern uns, unsere Sache mit viel Eifer fortzusetzen und – wenn nötig – weiter auszubauen.

F. Breitenmoser
Emil Hersche

Altersheim Gontenbad

Das Haus war auch in diesem Berichtsjahr wieder durchgehend voll besetzt. Dagegen besteht keine grosse Warteliste mehr. Im Berichtsjahr ist der Betagten-Wohnblock – umfassend zwölf 2½-Zimmer-Wohnungen – mit Ausnahme der Umgebungsarbeiten vollendet worden. Leider haben nicht alle Handwerker ihre vertraglich vereinbarten Lieferfristen eingehalten, so dass beim Bezug der Wohnungen gewisse Unannehmlichkeiten zufolge Fertigstellungsarbeiten nicht zu vermeiden waren. Ende des Jahres waren alle zwölf Wohnungen fest vermietet, elf davon bereits bezogen und bewohnt. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, dass alle Mieter zufrieden und von den Wohnungen sogar begeistert sind. Derzeit wird eine vermehrte Beschäftigungstherapie studiert. Selbstverständlich ist das Mitmachen freiwillig und unentgeltlich. Es hat sich jedoch gezeigt, dass hierfür ein gewisses Bedürfnis besteht. Wir hoffen, im nächsten Berichtsjahr etwas konkreter über diese Tätigkeiten berichten zu können.

Auf den 1. April 1996 hat der bisherige langjährige Pächter der landwirtschaftlichen Liegenschaft aufgrund gesundheitlicher Beschwerden die Pacht gekündigt. Ohne dass unsererseits die Pacht ausgeschrieben wurde, haben sich 19 Bewerber gemeldet. Auffällig war, dass kaum ein Bewerber Interesse am Wohnhaus, sondern schergewichtig am landwirtschaftlichen Boden zeigte. Der Trend zur Vergrösserung der Betriebe scheint auch bei uns zu steigen.

Viele unserer Pensionäre traten in ihren jüngeren Jahren in unser Heim ein und sind nun «plötzlich alt geworden». Jüngere Gehörlose bedürfen unserer Institution nur noch ganz selten, dank besserer Schulung und Integration in Beruf und Gesellschaft. Das ist erfreulich für die Betroffenen. Uns stellt diese Tatsache vor neue Aufgaben und Herausforderungen. So machen wir uns in der Heimkommission wie im Stiftungsrat darüber Gedanken, welchem Zweck unsere Institution dereinst dienen soll, wenn der Bedarf an Wohnraum für Gehörlose nicht mehr gefragt ist. Eine Möglichkeit wäre die Umnützung für Alters- und Pflegeheimplätze und die Kombination mit neu zu schaffenden Alterswohnungen, die auch für die Bewohner des Ortes Trogen und der Umgebung zugänglich wären.

Zum Hinschied von zwei verdienten Kommissionsmitgliedern. Johannes Sennhauser, zuletzt Pfarrer am Dom zu St.Gallen, war es nicht beschieden, seinen Lebensabend wie geplant in Appenzell zu verbringen. Einige Tage vor seinem Wohnortswechsel ist er in die ewige Heimat abberufen worden. Johannes Sennhauser war als Pfarrer von St.Georgen auch katholischer Seelsorger unseres Heimes. Er war ein gern gesehener Betreuer und Gast bei unseren Pensionären. Seine Menschenfreundlichkeit und seine soziale Einstellung waren immer überzeugend. Alle haben ihn als Seelsorger wie als Mitglied der Heimkommission sehr geschätzt.

Abschied mussten wir auch von unserem verehrten Heinrich Bär nehmen, ein langjähriges Mitglied des Stiftungsrates, als Delegierter der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Thurgau. Mit viel Humor, aber auch Sachkenntnis als ehemaliger Heimleiter hat er stets rege teilgenommen an den jährlich stattfindenden Stiftungsratssitzungen. Noch im hohen Alter liess er es sich nicht nehmen, mit seinem Auto vom Thurgau ins Appenzellerland zu fahren. Im Alter von 93 Jahren hat er uns für immer verlassen.

Beiden Verstorbenen werden wir ein treues Andenken bewahren.

Mutation in der Heimkommission. Pfarrer Walter Spengler, evang.-ref. Seelsorger für Gehörlose und Mitglied der Heimkommission – während beinahe 20 Jahren – übergab seine Aufgaben dem Nachfolger, Pfarrer Achim Menges. In den Sitzungen, in denen Pfarrer Walter Spengler mitwirkte, war immer etwas los. Oft hat er lange nur zugehört und meldete sich dann, mit einer scheinbar lapidaren Frage, die aber zum Nachdenken anregte, Erklären, manchmal auch zum Umdenken und Verbessern. So gesehen war es nicht immer leicht mit ihm, aber nie langweilig und gleichgültig. Wir danken Pfarrer Walter Spengler für sein grosses Engagement im Gehörlosenwesen und besonders für sein Mitwirken in der Heimkommission während all der Jahre. Unseren gehörlosen Pensionären bleibt er als interessanter Gestalter der Bibelabende in bester Erinnerung. Pfarrer Walter Spengler bleibt weiterhin als Delegierter der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Thurgau im Stiftungsrat.

Unsere Heimrechnung schloss wiederum gut ab. Es zeigt sich immer wieder, dass das Heim mit den eingesetzten Geldern haushälterisch umzugehen weiss.

Unser Dank. Die Aufgabe mit älter gewordenen Gehörlosen ist für unsere Heimleitung und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten Jahren zur immer grösseren Herausforderung geworden. Kein Tag verläuft gleich wie der andere. Das Alterwerden zeigt sich in allen seinen Schattierungen von Freud und Leid. Die aktiveren Bewohner fordern heraus in Bedürfnissen sinnvoller Animation und Ab-

wechslung. Die pflegebedürftigen Gehörlosen bedürfen der Umsorgung fachlicher Pflege; alle Bewohner aber benötigen Verständnis, Zuwendung und uneingeschränkte Aufmerksamkeit.

Wir freuen uns darüber, dass es im Heim immer wieder gelingt, eine familiäre Atmosphäre zu schaffen, in der es allen wohl ist. Deshalb verdienen die Heimleitung wie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseren aufrichtigen Dank. Ein herzliches Dankeschön aber auch an alle ehrenamtlich Tätigen, die ihre Aufgabe mit viel Hingabe erfüllen.

Für die Heimkommission:
Emil Hersche, Präsident

Wir danken herzlich. Für die Unterstützung und das Verständnis gegenüber den hörbehinderten Mitmenschen das ganze Jahr hindurch danken wir Ihnen allen ganz herzlich und hoffen auch weiter gerne auf Ihr Verständnis und Wohlwollen unseren Heimbewohnern gegenüber.

Nicht alles war schön und gut im vergangenen Jahr, aber wir hatten auch viele positive Erlebnisse und Begegnungen, die uns jeweils von neuem Ansporn geben, uns für die Belange unserer hörbehinderten Pensionäre einzusetzen.

Behandlungsraum von grossem Nutzen. Mit grosser Unterstützung unserer Heimkommission und des Stiftungsrates konnten wir im Herbst endlich den von uns gewünschten «Behandlungsraum» in einer ungenutzten Sitzecke des Heimes realisieren. Es ist ein zweckmässiger, kleiner, abgeschlossener Raum, der sich gut dem Bestehenden anpasst. Sinnvoll ist er für den Arztbesuch im Heim, zum Medikamenten richten, zur monatlichen Blutdruck- und Gewichtskontrolle, zum Verbandwechsel, für Fusspflege, zu Inhalationen usw. Er ist ausgestattet mit dem Medikamentschrank, der vorher im Treppenhaus plazierte war, einem Untersuchungsbett, Waschbecken und kleinem Schreibtisch und erleichtert unsere Pflege- und Betreuungsarbeit ganz enorm. Die Pflegefälle werden immer häufiger und schwieriger. Von unseren zurzeit 39 Heimbewohnern sind nur noch 11 unter 70 Jahre alt, daran schon erkennt man ganz eindeutig den Trend für die Zukunft.

Zuverlässige, bewährte Mitarbeiterinnen. Der Personalbestand ist trotz dem Mehraufwand seit Jahren gleichgeblieben. Ein grosser Dank gebührt unseren langjährigen Mitarbeiterinnen, die schon alle länger als zehn Jahre dem Heim treu sind. Frau Ivanka Babic konnte ihr 15-Jahr-Dienstjubiläum feiern, und wir hoffen, dass sie uns noch lange treu bleiben wird.

Eine grosse Hilfe und Entlastung ist uns immer wieder die Hauspflegerin von Trogen und der Einsatz von kurzfristigen Aushilfen. Einen Personalwechsel gab es zum Jahresende in der Küche, Herr Josef Haldner, der neue Koch, hat sich aber schon gut bei uns eingelebt.

Weihnachtsverkauf – fleissige Hände bereiten ihn vor. Einen wahren Ansturm erleben Frau Tanner und Frau Bitterli in der Beschäftigungstherapie. Beide Frauen stecken voller neuer Ideen und so entstehen unter ihrer Leitung die schönsten Sachen für den Bazar oder auch zur Dekoration des Heimes. Unsere gehörlosen Frauen und neuerdings auch Männer nützen die beiden Nachmittage voll aus mit Nähen, Stricken, Sticken, Kleben, Flechten und Schleifen. Trotz ihres hohen Alters scheinen sie keine Müdigkeit zu spüren. Welche Freude, wenn die Sachen dann am Bazar auch einen Käufer oder eine Käuferin oder einen Platz im Heim finden.

An dieser Stelle möchten wir auch allen stillen Helferinnen und Helfern danken, welche unseren Bazar jeweils mit ihren Arbeiten unterstützen und bereichern.

Tausend Dank aber auch den fleissigen Helferinnen und Helfern am Verkaufsnachmittag. Die einzige Entschädigung, die sie erhalten, ist jeweils die Einladung zum Bazaressen ins Heim, wobei sie dann aber schon wieder aufgefordert werden, uns auch am nächsten Bazar nicht im Stich zu lassen.

Herzlichen Dank auch an Frau Anni Niederer, unsere ehemalige Therapeutin. Sie kommt einen Nachmittag pro Woche ins Heim, um mit unseren Heimbewohnern zu spielen und ihr Gedächtnis zu trainieren.

Heimausflug und Ferien sind immer beliebt. Sehr schön war der Heimausflug durch den Bregenzerwald zum Furkajoch–Damüls–Sulzberg–Bregenz. Da viele unserer Pensionäre nicht mehr so gut zu Fuss sind, beschränkten wir uns auf eine nicht zu lange Carfahrt und ein feines Mittagessen an einem schönen Aussichtsort. Dank der Begleitung und Mithilfe unserer pensionierten Ruth Kasper und Lilly Hertli konnten 29 Pensionärinnen und Pensionäre in die Ferienwoche nach Weer in Österreich mitkommen. Allen hat die Abwechslung vom Heimalltag gut getan.

Das Heim war auch im 1995 immer für Besucher geöffnet und viele machten davon Gebrauch.

Wir danken Ihnen von Herzen für Ihr Teilnehmen am Leben im Gehörlosenheim und Ihre Verbundenheit mit uns. A. und H. D'Antuono, Heimleiter

10. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Bericht aus dem Wohnheim. Als «voller Leben, niemals langweilig und trotz Tiefen sehr schön» hat Christiane Kühn, unsere Heimleiterin, ihre ersten zehn Jahre im Wohnheim beschrieben. Was so lebendig ist wie das Wohnheim Kreuzstrasse entwickelt sich stets auch weiter, reagiert auf Menschen, spürt frühzeitig neue Entwicklungen und nimmt gesellschaftliche Veränderungen auf. Wie stark sich auch das Wohnheim vorwärts bewegt und verändert hat, macht ein Blick in unseren Prospekt deutlich, der zwar nach wie vor gefällt, aber inhaltlich nicht mehr der Wirklichkeit im Wohnheim entspricht. Die Arbeiten an einem neuen Prospekt sind bereits in Angriff genommen worden. Er soll Arbeitsstellen und Institutionen, aber auch einer breiteren Öffentlichkeit das Wohnheim und die Arbeit, die hier geleistet wird, näherbringen.

Bei allen Veränderungen zeichnet sich das Wohnheim in personeller Hinsicht durch eine bemerkenswerte Konstanz aus. Ende 1995 konnten wir Christiane Kühn mit einem kleinen Fest aus Anlass ihres Zehn-Jahr-Jubiläums überraschen. Noch etwas länger, wenn auch mit einem Unterbruch, arbeitet Kate Ammann mit, ebenfalls seit zehn Jahren gehört Barbara Auer zum Team. Und es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis wir die nächsten runden Arbeitsjubiläen werden feiern können. Angesichts der verantwortungsvollen und oft auch belastenden Aufgabe sind soviel Treue und Verbundenheit gewiss keine Selbstverständlichkeit. Ich danke Christiane Kühn und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für ihr grosses und bewundernswertes Engagement.

Über sieben Jahre lang war Arnold Frauenfelder teilzeitlich als Psychotherapeut im Wohnheim tätig. Letztes Jahr hat er sein Pensum in der Klinik Wil ausgebaut. Sei-

ne Nachfolge im Wohnheim blieb bisher offen, das Bedürfnis nach einem solchen heiminternen Angebot für die Bewohner bleibt ausgewiesen.

Dem «Bericht aus dem Wohnheim» kommt an den Vorstandssitzungen stets besonderes Gewicht zu. Er erlaubt den Mitgliedern des Vorstandes teilzunehmen am Geschehen im Heim, gibt uns Einblick in so manchen Lebensweg, der nicht den gesellschaftlichen Normen entspricht, vermittelt uns etwas von der Vielfalt menschlichen Daseins und den unterschiedlichen Ansprüchen an das, was man mit Lebensqualität umschreiben kann. So sehr lebhaftete Anteilnahme für das Team Stütze und Motivation sein kann, so wichtig ist die Beratung durch den Aufsichtsrat. Das wurde unlängst an einer gemeinsamen Sitzung deutlich. Eine Situation reflektieren und fachkundigen Rat finden zu können, ist nicht nur, aber ganz besonders in Krisensituationen nötig. Sie gehören zum Glück nicht zum Wohnheim-Alltag, sind aber angesichts der Aufgabenstellung auch nicht auszuschliessen. Für ihre verantwortungsvolle und engagierte Unterstützung danke ich den Mitgliedern des Aufsichtsrates.

Finanzen. Finanziell ergab sich im letzten Jahr nichts Besonderes. Die durch das Bundesamt für Sozialversicherung vorgegebenen höheren Pensionspreise hatten eine gegenüber früheren Jahren bessere Liquidität zur Folge. Andererseits animieren sie verschiedene Bewohner auch zu einer gewissen Anspruchshaltung. Unbefriedigend ist, dass für die Jahre 1993 ff. die Revision durch das BSV aussteht. Um nicht unangenehm überrascht zu werden von möglichen Beitragsanpassungen seitens des BSV, hat der Vorstand beim Rechnungsabschluss Rückstellungen beschlossen.

Danken möchte ich an dieser Stelle all jenen Privatpersonen und Institutionen, die das Wohnheim auch im letzten Jahr finanziell unterstützt haben.

Statistisches. 1995 verzeichnete das Wohnheim 7068 Belegungstage, das sind 382 weniger als im Vorjahr. Bei einem möglichen Maximum von 7665 Belegungstagen ergibt sich eine Auslastung von 92,2% (1994: über 97%). 2945 Tage verteilen sich auf elf Personen aus dem Kanton St.Gallen, neun Bewohner aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden lebten zusammen an 2832 Tagen im Wohnheim. Auf sechs Personen aus anderen Kantonen entfielen 1291 Belegungstage (GL zwei Personen, Graubünden, Schwyz und Bern je ein Bewohner).

Verzeichnet wurden fünf Eintritte, davon eine Rückkehr, und sieben Austritte. Austrittsgrund war zweimal Arbeit mit Wohnplatz, zweimal selbständiges Wohnen in einer eigenen Wohnung in Herisau, einmal Rückkehr in die früheren Verhältnisse, einmal Wechsel in ein anderes Heim und einmal Abbruch. Ein langjähriger Bewohner starb letztes Jahr an Krebs, der 14. Todesfall in zwölf Wohnheim-Jahren.

Mit Aufmerksamkeit nehmen Heimleitung und Vorstand zur Kenntnis, dass die Nachfrage nach betreutem Wohnen in der hier angebotenen Form mindestens stagniert. Ist es Zufall oder steht dahinter ein Trend Richtung selbständiges Wohnen? Entspricht das dem Zeitgeist, oder spielt die wirtschaftliche Situation eine Rolle? Wie ist es zu verstehen, dass Institutionen mit einem engeren Konzept noch immer Wartelisten haben? Eine schlüssige Antwort fehlt bisher. Auffallend ist auch, dass seit längerem keine Bewohnerinnen mehr im Wohnheim leben. Das Wohnheim steht aber nach wie vor Männern und Frauen offen.

Zur etwas tieferen Auslastung sei der Vollständigkeit halber noch angefügt, dass das Arbeitsvolumen für das Team deswegen nicht kleiner geworden ist!

Ausblick. Ich habe eingangs darauf hingewiesen, wie sehr das Wohnheim bei aller Konstanz der Grundidee lebt, in Bewegung ist, sich verändert. Das ist gut so, denn nur dann sind alle, die für das Wohnheim Verantwortung tragen, auch gerüstet für neue Herausforderungen, die auch von aussen an uns herangetragen werden. Ich denke an das Total Quality Management, das nach dem wirtschaftlichen nun auch im sozialen Bereich Einzug hält, und an den vom BSV in Zukunft geforderten kantonalen Bedürfnisnachweis. Wir sind bereit, uns diesen Herausforderungen zu stellen, um einen Beitrag zu leisten für eine Umsetzung, die den Besonderheiten des Wohnheimes und insbesondere der Menschen, die hier leben, gerecht wird.

Ich danke allen Beteiligten im Wohnheim und ausserhalb ganz herzlich für ihre Arbeit und den engagierten Einsatz für unsere Idee. Wir zählen weiterhin auf Ihre Unterstützung, denn wir brauchen sie!

Die Präsidentin:
Anita Dörler

11. Ostschweizer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Der OBV blickt wiederum – gesamthaft gesehen – auf ein erfreuliches Jahr zurück. Sowohl OBV-Präsident Carl Scheitlin als auch Direktor Ernst Hofer stellen in ihren Jahresberichten fest, dass die gesetzten Ziele weitgehend erreicht werden konnten, und dies obwohl die Abhängigkeit unserer Institution von der kränkelnden IV mehr denn je gewisse Unsicherheit in sich birgt.

Seit jeher setzt der OBV einen besonderen Schwerpunkt in der Ausbildung und Eingliederung junger Sehbehinderter. Auch das jüngste Angebot in der Dienstleistungspalette lässt sich ohne Zweifel in diesen Bereich einordnen:

Die ambulante Betreuung von sehbehinderten Schülern in Regelklassen (B&U).

Der B&U-Lehrer versteht seine Tätigkeit in erster Linie als Berater von sehbehinderten und blinden Schülern, deren Eltern und Klassenlehrer. Er koordiniert und hilft bei der Organisation sowohl im schulischen als auch im familiären Bereich. Wenn nötig ist er Begleiter des Schülers über alle Klassenwechsel hinweg bis hin zur Berufsschule. In dieser Funktion ist er jene Person, die für Konstanz und Gleichrichtung aller Bemühungen sorgt. Damit ist er für den Schüler und seine Eltern, aber auch für den Klassenlehrer immer wieder Ansprechstation.

Er ist informiert über die Entwicklung des Schülers und leitet allenfalls notwendige Massnahmen ein.

Er erteilt jenen sehbehinderten und blinden Schülern, welche in den blindenspezifischen Belangen gefördert werden müssen, individuellen Stützunterricht und arbeitet ausserdem mit anderen Fachleuten und -stellen zusammen.

Im vergangenen Jahr wurden durch den Lehrer für Beratung und Unterstützung des OBV 15 bis 20 sehbehinderte Schülerinnen und Schüler in Regelklassen betreut. Die Intensität der Betreuung war je nach Situation verschieden. Erstmals war auch eine sporadische Betreuung von sehbehinderten Schülerinnen und Schülern im Kanton Glarus, im Fürstentum Liechtenstein, in der Region Weinfelden und im Rheintal nötig. Die steigende Nachfrage nach dieser Dienstleistung zeigt, dass ein grosses Bedürfnis vorhanden ist und dass sicher längerfristig ein personeller Ausbau stattfinden muss zur Erfüllung dieser hervorragenden Aufgabe im Dienste junger Sehbehinderter.

K. Sturzenegger-Nänny, Trogen

12. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Auch 1995 führte die «Staatsbürgerliche» wieder ihre traditionelle öffentliche Veranstaltung durch. Die 33. Herbsttagung vom 25. November stand unter dem Titel «Appenzeller Mittelschulen in Bewegung».

Dr. phil. Max Sauter, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft und Beauftragter des Kantons St.Gallen für die Umsetzung des neuen Maturitätsanerkennungs-Reglementes, orientierte in einem Einstiegsreferat über die gesamtschweizerischen Entwicklungen im Maturitätsbereich. Es zeichne sich ab, dass auf der Mittelschulstufe auch die Berufsausbildungen für Lehrer, Kindergärtnerin und Handarbeitslehrerin integriert werden. Die seit 1968 bestehenden fünf Maturatypen werden abgeschafft zugunsten von Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern. Die Kantone legen die Anteile der verschiedenen Lern- und Wahlbereiche fest und sind ebenso frei bei der Promotion. Die Prüfungen finden in mindestens fünf Maturitätsfächern statt.

Der Innerrhoder Erziehungsdirektor Landammann Carlo Schmid stellte den eigentlichen Umbruch dar, der in seinem Kanton neben der neuen Maturitätsanerkennung ansteht, nämlich die Übernahme des Gymnasiums Appenzell vom Kapuzinerorden durch den Kanton und die Zusammenarbeit mit Ausserrhoden. Oberstes Ziel ist dabei die Erhaltung des Mittelschulstandortes Appenzell. Anstatt künftig nur noch eine «Rumpfschule» mit beschränktem Fächerkatalog zu betreiben, habe man sich entschlossen, mit Ausserrhoden zu kooperieren, wobei «vorderhand» am ungebrochenen Bildungsgang festgehalten wird. So soll in gegenseitiger Abstimmung für beide Partner ein breites Angebot mit optimalen Klassengrößen möglich werden. Eine Vereinbarung soll dazu Grundlage bilden. Appenzell soll vor allem den altsprachlichen und eher wirtschaftlichen Bereich abdecken sowie neu einen pädagogisch-psychologisch-philosophischen Schwerpunkt als Lehrgymnasium für beide Kantone bilden. Die naturwissenschaftliche Richtung ist vor allem für Trogen vorgesehen. Die Zuteilung der Schüler soll nach Fächerkombinationen und geographischen Verhältnissen erfolgen, bei grundsätzlich freier Schulwahl.

Landammann Hans Höhener, Ausserrhoder Erziehungsdirektor, ergänzte aus seiner Sicht, ausgehend von einer Darstellung der Entwicklung von Berufs- und Kantonsschule in den letzten 10 Jahren. In enger Absprache mit Innerrhoden sollen die Neuerungen umgesetzt werden; in Trogen bedeutet dies eine Reduzierung der Gymnasialzeit von 4½ auf 4 Jahre und eine Handelsmittelschule mit Berufsmittelschul-Abschluss. Angestrebt werde «die Erhaltung, ja eine Anhebung des Bildungsniveaus». Eine vernünftige und konstruktive Zusammenarbeit sei auch eine Chance für beide Mittelschulen und für Synergien und finanziell vernünftige Lösungen.

In einem abschliessenden Hearing stellten Schüler-, Eltern- und Lehrervertreter aus beiden Kantonen den Referenten und den Rektoren der beiden Mittelschulen, P. Ephrem Bucher bzw. Willi Eugster sowie dem Innerrhoder Schulinspektor und Sekretär des Erziehungsdepartementes Ferdinand Bischofberger kritische Fragen. Es zeigte sich, dass für die praktische Umsetzung der geplanten Kooperation noch einige Punkte offen sind.

Dass die Herbsttagung 1995 ein aktuelles Thema aufgegriffen hatte, bewies die erfreuliche Beteiligung, folgten doch gut 100 Interessierte der Einladung in die «Linde» Teufen.

Josef Manser, Präsident

13. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Behinderte stehen heute öfters als auch schon im Gespräch: Zum einen, was uns freut, dass verstärkt auf ihre Integration in die Gesellschaft gepocht, ihre Gleichstellung gefordert wird. So etwa mit der vom Nationalrat unterstützten Parlamentarischen Initiative, die eine Verankerung der Gleichberechtigung in der Verfassung anstrebt. Zum andern aber auch, was uns dann wieder mehr bedrückt, dass verschiedene Kantone etwa unter dem Stichwort «modifizierte Behindertenpolitik» ihre Sparbemühungen im Behindertenbereich ansetzen, oder durch Meldungen, dass Behinderte das rauhe Wirtschaftsklima besonders zu spüren bekommen. Und dann, was wir verwerflich finden, sind es Meldungen über Voruntersuchungen beim werdenden Kind im Mutterleib, die Eltern Grundlagen bilden sollen, um zu entscheiden, ob das heranwachsende Leben lebenswert ist oder nicht. Da kommt ein Auftrag auf uns zu, uns voll und ganz für den Wert des Lebens auch eines geistig behinderten Kindes einzusetzen. Wir, die ja täglich die Freude, die Zuneigung und Dankbarkeit Behinderter erfahren dürfen. Für sie uns einzusetzen ist uns Auftrag nach dem neugeschaffenen Leitbild. Darin bekennen wir uns dazu, «Menschen mit einer Behinderung eine natürliche Daseinsform» zu bieten, sie anzuerkennen «als denkende, fühlende und entwicklungsfähige Persönlichkeiten, die Gemeinschaft suchen und brauchen» und dass wir «menschliche, politische und gesellschaftliche Forderungen, die Auswirkungen auf Menschen mit einer Behinderung haben» aufnehmen «zur Auseinandersetzung, Stellungnahme und Interessenvertretung».

Neu stehen Werkstätte und Wohnheim unter der gleichen Leitung. Damit betraut wurde der bei uns schon seit der Gründung der Institution tätige Leiter der Werkstätte, Godi Trachsler. Und es hat sich bereits ausgezahlt. Zum einen ist im Personalbereich Ruhe eingekehrt, und als erfreulicher «Nebeneffekt» konnte auch die Jahresrechnung im Wohnheim positiv gestaltet werden. In Werkstätte und Wohnheim beschäftigen wir insgesamt 16 Personen in Voll- und Teilzeitpensen. Wir schätzen es sehr, dass wir zurzeit sowohl im Wohnheim wie in der Werkstätte ein Betreuerteam in Anstellung haben, das in grosser Verantwortung und vollem Einsatz für die uns anvertrauten Behinderten sorgt: 30 sind es in der Werkstätte, 12 im Wohnheim.

Was uns nun schon seit Jahren beschäftigt, war auch im vergangenen Jahr Thema Nummer eins: der geplante Werkstätte-Neubau auf der Rüte. Nachdem uns seitens der Innerrhoder Ständekommission bereits vor einem Jahr zugesichert wurde, dem Grossen Rat den entsprechenden Kantonsbeitrag von Fr. 343 750.– im positiven Sinne zu unterbreiten, kam uns nun kurz vor der Generalversammlung in diesem Jahr der Bescheid der Ausserrhoder Regierung zu. Sie erklärt sich bereit, dem Kantonsrat einen Beitrag von 500 000 Franken zu unterbreiten. Um unser Projekt realisieren zu können, benötigten wir jedoch den beantragten Betrag von gut einer Million Franken. Seitens des Ausserrhoder Regierungsrates wird die Meinung vertreten, das Angebot an geschützten Arbeitsplätzen sollte näher zu den betroffenen Personen gebracht werden. Eine punktuelle Vergrösserung wie im Fall «Steig» wird eher als ungünstig erachtet. Eine Meinung, die wir angesichts der Besonderheit von Arbeitsplätzen für Behinderte mit der dazugehörigen Infrastruktur nicht teilen können. Der Vorstand befasst sich nun eingehend mit der neuen Situation.

Was das Jahresgeschehen auf der «Steig» betrifft, so läuft alles im gewohnten Rahmen. Zum Glück besteht Vollbeschäftigung, und auch der Ladenverkauf floriert.

Eine vergnügliche Carfahrt, einmal mehr offeriert von Markus Hirn, ein Gartenfest auf der Steig, die Weihnachtsfeier mit einem offerierten Essen vom Baugeschäft Sutter, der Besuch des Circus Knie und zahlreicher Veranstaltungen im «Dorf» sowie die wöchentlichen Turn- und Schwimmstunden brachten wiederum viel Abwechslung und Freude in den «Steig»-Alltag. Zahlreiche Behinderte beteiligten sich an einem Bastelkurs im Rahmen des Alpsteinclubs, und von Pastoralassistent Michel Corminboeuf wird seit letztem Winter neu einmal pro Monat im Wohnheim eine Abendandacht gestaltet. Betreuerinnen und Betreuer besuchten andere Behindertenstätten und holten dabei Anregungen für die Behindertenbetreuung.

Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, so war es ein zufriedenstellendes Jahr. Die Behinderten der «Steig» sind in Appenzell akzeptiert und integriert, was nicht zuletzt auch die hohen Gönnerbeiträge von über 80 000 Franken zeigen. So ist es mir ein Bedürfnis, allen, die in irgend einer Form für unsere Behinderten tätig waren oder sich finanziell oder ideell erkenntlich zeigten, ganz herzlich zu danken. Gerne hoffen wir weiterhin auf das Wohlwollen breiter Bevölkerungskreise und darauf, dass wir den richtigen Weg im Ausbau unserer Institution finden.

Walter Koller, Präsident

14. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Schweizer Versicherungsmarkt im Wandel. In der Schweizer Versicherungswirtschaft vollzieht sich ein rasanter Wandel. Ausser den verbleibenden gesetzlichen Bestimmungen wird es keine verbindlichen Wettbewerbsbeschränkungen mehr geben. Nach dem bereits 1993 erfolgten Wegfall der Tarifabsprachen in der Einzelversicherung werden seit Januar 1996 vermehrt auch in der Kollektivversicherung neue Versicherungsverträge mit massgeschneiderten Bedingungen für einzelne Unternehmen offeriert. Wir haben 1995 einen neu strukturierten Kollektivtarif eingeführt. Ausserdem werden vermehrt besondere Kapitalanlageinstrumente eingesetzt.

Zusammenarbeit mit Vontobel-Gruppe im Allfinanz-Bereich. In den letzten Jahren hat das Allfinanz-Geschäft in der Schweiz stärker als erwartet zugenommen. Die Patria hat schon früh die Swiss Trend-Produkte entwickelt und bis jetzt mit Erfolg drei Tranchen im Markt lanciert. Um unsere Position in diesem rasch wachsenden Geschäft, insbesondere auch bei den Anlagekunden, weiter auszubauen, hat die Helvetia Patria Gruppe im Februar 1996 eine Kooperationsvereinbarung mit der Vontobel-Gruppe abgeschlossen. Die Vontobel-Gruppe mit Hauptsitz in Zürich, gehört zu den bedeutenden Schweizer Vermögensverwaltungsbanken. Sie ist sowohl auf die professionelle Betreuung von privaten und institutionellen Anlegern als auch auf das Brokeragegeschäft spezialisiert. Dank dieser Zusammenarbeit können beide Gruppen ihren Kunden in der Schweiz und im benachbarten Ausland gemeinsam entwickelte, innovative Dienstleistungen und eine umfassende Finanz- und Risikoberatung anbieten. Gleichzeitig können beide Unternehmen zusätzliche Wachstums- und Ertragspotentiale erschliessen. Schliesslich werden wir von der grossen Erfahrung und dem umfassenden Know-how der Vontobel-Gruppe im Portfolio Management profitieren.

Die wichtigsten Ergebnisse. Im neuen Wettbewerbsumfeld hat sich das Lebensgeschäft der Patria erfreulich entwickelt. Die Lebenprämien nahmen um 13,6 Prozent auf 1493 Millionen Franken zu. Mit diesem Zuwachs liegt die Patria voraussichtlich im Marktdurchschnitt der Branche.

In der Kollektivlebensversicherung konnte das Prämienvolumen dank den anerkannt hohen Serviceleistungen der angebotenen Versicherungslösungen um 11,4 Prozent auf 834 Millionen Franken gesteigert werden. Die Entwicklung des Einzellebensgeschäfts stand ganz im Zeichen der boomenden Einmaleinlageversicherungen als Folge des gesunkenen Zinsniveaus und des veränderten privaten Sparverhaltens. Das führte zu einem erfreulichen Prämienwachstum von 16,8 Prozent auf total 655 Millionen Franken. Sowohl die zweite als auch die dritte Emission des Allfinanzproduktes Patria Swiss Trend, unserer börsenindex-gebundenen Lebensversicherung mit garantierter Mindestverzinsung, wurden in der Form der Einmaleinlage wiederum voll gezeichnet. Erstmals boten wir die Möglichkeit, einen Swiss Trend-Vertrag mit periodischen Prämien abzuschliessen. Nach erfolgreichen Verhandlungen mit der Eidgenössischen Steuerverwaltung wurden alle Swiss-Trend-Produkte wie geplant als steuerbegünstigte Kapitalversicherungen anerkannt.

Die bezahlten Leistungen erhöhten sich gegenüber 1994 brutto um 26,6 Prozent auf 1264 Millionen Franken. Die darin enthaltenen Überschussanteile an die Versicherten lagen mit 165 Millionen Franken nur wenig unter dem Vorjahr. Der Risikoverlauf ist im vergangenen Geschäftsjahr gesamthaft leicht ungünstiger ausgefallen. Weil der gesamte Abschluss- und Verwaltungsaufwand im Verhältnis zum Prämienwachstum geringer ausfiel – gegenüber dem Vorjahr lediglich ein Zuwachs von 2,2 Prozent auf total 222 Millionen Franken – gelang erneut eine deutliche Senkung der Kostensätze. Der Kapital- und Zinserfolg nahm im Vergleich zum Vorjahr wieder zu und erreichte einen Wert von 556 Millionen Franken oder 3,8 Prozent mehr als 1994. Diese Resultate führten zu einem ausgewiesenen Gesamtergebnis von 168 Millionen Franken, wovon 162 Millionen Franken den Rückstellungen für künftige Überschussbeteiligungen zugewiesen werden sollen.

Die gesamte Helvetia Patria Gruppe weist für 1995 ein Prämienvolumen von mehr als 3,5 Milliarden Franken aus. Rund 60 Prozent der Einnahmen wurden in der Schweiz erwirtschaftet, wobei die Prämien aus dem Nichtlebensgeschäft um knapp 4 Prozent zunahmen – deutlich über dem Marktdurchschnitt von rund 1 Prozent.

Helvetia Patria Gruppe mit neuer Rechtsstruktur. Mit der im Berichtsjahr beschlossenen Rechtsstruktur haben Helvetia und Patria die Weichen gestellt, um ihre erfolgreiche Zusammenarbeit für die Zukunft dauerhaft abzusichern. Bisher beruhte die Partnerschaft auf vertraglichen Vereinbarungen, die an sich kündbar sind. Die neue Rechtsstruktur schafft Klarheit in der Rechtsform und in den finanziellen Beziehungen und vereinfacht die Führung.

Die beiden Unternehmen werden sich in diesem Jahr als rechtlich selbständige Gesellschaften unter dem gemeinsamen Dach der neu zu gründenden Helvetia Patria Holding zusammenschliessen. Zu diesem Zweck werden der ganze Geschäftsbetrieb der Patria Genossenschaft sowie ein Teil ihrer Beteiligung an der Helvetia rückwirkend per 1. Januar 1996 auf die im Berichtsjahr neu gegründete Patria Leben AG übertragen. Die Patria Leben AG wird damit zur neuen Rechtsträgerin des Lebensversicherungsgeschäfts der Gruppe in der Schweiz. Die Helvetia Patria Holding wird zur Muttergesellschaft der bisherigen Helvetia Versicherungen und der neuen Patria Leben AG.

Die Patria Genossenschaft bleibt auch in Zukunft die wichtigste Aktionärin der Gruppe. Sie wird mit rund 38 Prozent an der neuen Helvetia Patria Holding beteiligt sein und auch weiterhin statutengemäss die Interessen der Versicherungsnehmer der Patria Leben AG wahrnehmen. Die von den Verwaltungsräten beider Gesellschaften vorgeschlagene Lösung wurde im August 1995 von den Delegierten der Patria einstimmig gutgeheissen. An der Urabstimmung im September 1995 sprachen sich 95 Prozent der Genossenschafter, die ihre Stimmkarte einsandten, für die neue Rechtsstruktur und den Zusammenschluss mit Helvetia Versicherungen aus. Als letzter Schritt wird den Aktionären der Helvetia im Juni 1996 das Angebot unterbreitet, ihre Aktien in solche der neuen Helvetia Patria Holding umzutauschen. Dabei gilt der Grundsatz der strikten vermögensmässigen Gleichbehandlung der Aktionäre der Helvetia und der Genossenschafter der Patria. Durch den Umtausch ihrer Aktien werden die bisherigen Aktionäre der Helvetia zu Aktionären der neuen, erweiterten Helvetia Patria Holding.

Neue Chancen konsequent nutzen. Mit der neuen Rechtsstruktur wird die Helvetia Patria Gruppe über weit bessere Voraussetzungen verfügen, um das Potential der Zusammenarbeit, die Marktchancen und die Kostenvorteile voll auszuschöpfen. Zu diesem Zweck haben die beiden Verwaltungsräte der konsequenten Integration der Produktpalette sowie der Absatzwege zugestimmt. Die geplante Neugestaltung folgt einer umfassenden Unternehmens- und Marktanalyse und basiert insbesondere auf einer klaren Marktpositionierung für die Schweiz. Die Kundenberatung soll in Zukunft veränderte und neue Bedürfnisse schneller und flexibel im Angebot berücksichtigen können. Die Geschäftsabläufe sollen vereinfacht und beschleunigt werden.

Diese Anpassungen verlangen von den Mitarbeitenden viel Verständnis und grossen Einsatz. Mit ihren guten Leistungen haben sie auch im vergangenen, erfolgreich abgeschlossenen Geschäftsjahr bewiesen, wozu die Helvetia Patria Gruppe fähig ist. Dafür möchten wir an dieser Stelle allen Mitarbeitenden herzlich danken. Ebenso danken wir allen unseren Kunden für die Treue und das Vertrauen in unsere Dienstleistungen, die wir auch in Zukunft gewissenhaft, persönlich und flexibel erbringen wollen.

Dr. H.U. Baumberger
Erich Walser